



Polizei meistert Ausnahmewochenende
Modernste Prüftechnik vorgestellt
WhatsApp nun auch bei der Polizei

Titelbild:
Mitglieder der Polizeireiterstaffel an
der Messe Erfurt beim Kontrollritt.

Mehr dazu ab Seite 10
Foto: LPD

Impressum

POLIZEI IN THÜRINGEN - **PIT** -
Nachrichtenjournal der Thüringer
Polizei

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für
Inneres, Kommunales und
Landesentwicklung
Steigerstraße 24, 99096 Erfurt

Redaktion, Satz, Fotos:
Daniel Baumbach (verantw.)
Carsten Ludwig

Telefon: (0361) 57 3313 125
E-Mail: presse@tmikl.thueringen.de
Urheber von Fotos ohne Quellennennung
ist das TMIKL

Layout, Satz:
Carsten Ludwig

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit!
Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.
Zum Teil werden die Artikel mit Hilfe von KI
erstellt bzw. redigiert. Alle Inhalte sind
urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfälti-
gung auf Datenträgern sowie die Aufnahme
in elektronische Datenbanken bedarf der
Zustimmung des Herausgebers. Die
Redaktion behält sich vor, Beiträge und
Leserbriefe zu kürzen.
Beiträge können alle Mitarbeiter der
Thüringer Polizei einsenden und werden
mit Autorenangabe veröffentlicht.

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe:

18. September 2026

Hinweis:
Alle QR-Codes und Links sind am Desktop
und mobilen Endgeräten anklickbar. Also
keine Scheu.

Aus dem Inhalt

Inhalt

Editorial	
Wenn die Einsatztaktik die Angst peinlich werden lässt	4
Das Wochenende der Superlative	
Wie monatelange Vorbereitung einen der größten Polizeieinsätze Thüringens zum Erfolg machte	6
Polizeipräsident Thomas Quittenbaum:	
„Ab sieben Uhr wussten wir: Der Plan geht auf.“ LPD-Präsident und sein Team ziehen Bilanz zum ersten Juliwochenende	9
Das Thüringer Landeskriminalamt wird 35	
35 Jahre Wandel - 35 Jahre ein Auftrag	18
Der Koffer, der genauer hinsieht	
Wie moderne Prüftechnik Identitätsbetrug aufdeckt	22
Spuren im Schriftbild	
Wie Experten Fälschungen erkennen.....	25
Gewalt gegen Einsatzkräfte	
Wenn der Polizeialltag eskaliert.....	27
GKDZ vor Start des Wirkbetriebs	
Innenstaatssekretär Norman Müller übernimmt Verwaltungsratsvorsitz	29
Blaulicht in der Hosentasche	
Thüringer Polizei startet WhatsApp-Kanäle	31
„Wenn man etwas wirklich will, hängt man sich richtig rein“ Anwärterin Laura Jdanov ist mit drei Kindern in Meinungen auf der Zielgeraden	33

Aus dem Inhalt

Der Kobb für alle Fälle

Unterwegs mit Polizeihauptmeister Bohne im Landkreis Sömmerda.....

35

Ankommen statt ins kalte Wasser springen

Wie die Polizeiinspektion Altenburger Land den Berufseinstieg neu denkt.....

37

Aha-Effekt in puncto Verkehrssicherheit

Der Erfurter Domplatz wurde zum größten Übungsplatz Thüringens.....

42

Gesundheit gemeinsam gestalten

Rahmendienstvereinbarung stärkt das Betriebliche Gesundheitsmanagement der Thüringer Polizei.....

43

Auf der Flucht. Im Visier.

Krimibuchlesung im TLKA.

46

Informationen aus dem Parlament

Der Landtag fragt - wir antworten

47

Editorial

Wenn die Einsatztaktik die Angst peinlich werden lässt



Daniel Baumbach
Mediensprecher
Ministerium für Inneres, Kommunales
und Landesentwicklung

Diesen Satz hörte ich mich sagen: „Als Erfurter bekomme ich langsam Angst um meine Stadt.“ Außerdem habe ich das Auto meiner Frau weggefahren und es in einer Tiefgarage untergestellt, damit es nicht zu Schaden kommt.

Beides ist mir im Nachhinein etwas peinlich. Denn die überwiegende Anzahl der Demonstrierenden am ersten Juli-Wochenende in Erfurt war friedlich unterwegs. Bunt, fantasievoll, lautstark haben sie demokratisch wertvoll ihre Meinung kundgetan und keine Steine geschmissen. Ich bin da wohl der kalkulierten „Weltuntergangsprophezeiung“ einiger aufgesessen. Vielleicht hatte ich auch kein 100prozentiges Vertrauen in die Arbeit unserer Polizei. Das tut mir wirklich leid.

Denn was sich da rund um den AfD-Bundesparteitag in der Erfurter Messe an Protest passierte, hätte so nicht besser passieren können. Fast nichts wurde beschädigt, fast keiner oder keine hat in irgendeiner Form Gewalt erlebt. Erfurt ist heil und schön wie immer und die Einwohner und Gäste der Stadt gesund und

munter. Und auch mein Vorgarten ist unversehrt geblieben, obwohl die zweitgrößte innerstädtische Blockadeaktion nur 100 Meter davon entfernt stattfand.

Für die Thüringer Polizei war es einer der größten und spektakulärsten Einsätze seit langem. Polizistinnen und Polizisten aus allen Teilen der Republik haben unter Thüringer Führung herausragende Arbeit geleistet. Klar, dass wir diesen Einsatzerfolg in unserem kleinen Polizeimagazin noch einmal aufarbeiten wollen - mit dem Aufmacher-Artikel und - wichtiger noch - durch ein umfangreiches Interview. Polizeiführer Thomas Quittenbaum und zwei weitere Köpfe hinter diesem Einsatzerfolg haben mir Auskunft über Einsatztaktik und Einsatzgeschehen gegeben.

Ansonsten sind wir in dieser Ausgabe sehr persönlich unterwegs. Wir lernen einen hochspezialisierten Schriftsachverständigen kennen, einen kommunikationsstarken Kontaktbereichsbeamten und eine Polizeischülerin, die sich durchgebissen hat. Das ist ja auch eines unserer Ziele, Gesichter der Thüringer Polizei zu

zeigen und mit ihrer Arbeit vorzustellen.

Wir gratulieren außerdem dem Landeskriminalamt zum 35jährigen Bestehen und machen Werbung für die neuen Polizei-WhatsApp-Kanäle. Lange, lange hatte ja die Vorbereitung gedauert und die Verantwortlichen in der Landespolizeidirektion einiges an Nerven gekostet, um die bürokratischen Kämpfe mit dem amerikanischen Betreiberkonzern vorab auszustehen.

Alles in allem ist diese Ausgabe wiederum eine ziemlich bunte Mischung geworden, bei deren Lektüre ich viel Spaß und jede Menge Erkenntnisgewinn wünsche.

Herzlich,

Ihr Daniel Baumbach

Das Wochenende der Superlative

Wie monatelange Vorbereitung einen der größten Polizeieinsätze Thüringens zum Erfolg machte

Tagelang war in den Medien von einem Ausnahmezustand und möglichen Gewaltexzessen die Rede. Einzelne Reporter zeichneten nach den Erfahrungen aus Riesa, Essen oder Gießen Worst-Case-Szenarien. Die Thüringer Polizei sah das etwas anders. Trotzdem stand früh fest: Der AfD-Bundesparteitag am 4. und 5. Juli in der Erfurter Messe wird die größte und anspruchsvollste Einsatzlage seit langem.

Am Ende kam es zum Glück anders als es einige Medien im Vorfeld beschrieben hatten. Über 30.000 Menschen demonstrierten gegen den Parteitag der in Thüringen und anderen Bundesländern als gesichert rechtsextrem eingestuft Partei – und das überwiegend friedlich. Gleichzeitig strömten tausende Besucher zu zwei Konzerten auf dem Erfurter Domplatz. Hinzu kamen Touristen und Reisende zum Ferienbeginn. Trotz Blockaden, Sperrungen und erheblicher Verkehrsbehinderungen begann der Bundesparteitag pünktlich. Nur bedingt wurde das öffentliche Leben in der Landeshauptstadt eingeschränkt.

Drei polizeiliche Einsatzziele waren damit erreicht: Der Parteitag wurde

geschützt, die Versammlungsfreiheit gewährt und das öffentliche Leben aufrechterhalten. Innenminister Georg Maier war mehr als zufrieden: „Die Polizeistrategie ist voll aufgegangen. Die Kolleginnen und Kollegen haben konsequent, besonnen und mit Augenmaß gehandelt und damit ihren Beitrag zu diesem Einsatz geleistet.“

Der Erfolg begann Monate zuvor

Dass dies gelang, war kein Zufall. Bereits im Januar hatte die Landespolizeidirektion mit der Besonderen Aufbauorganisation (BAO) ISATIS die Vorbereitungen aufgenommen. Einsatzkonzepte wurden entwickelt, Verkehrsmaßnahmen geplant, Führungsstrukturen aufgebaut und die Zusammenarbeit mit der Stadt Erfurt, dem Bund und den unterstützenden Bundesländern abgestimmt. Ziel war es, auf möglichst viele Szenarien vorbereitet zu sein und gleichzeitig die Auswirkungen auf die Bürgerinnen und Bürger so gering wie möglich zu halten.

Ein Wochenende der Superlative

Wie groß die Herausforderung tatsächlich war, zeigen die Zahlen. Im Verlauf des Wochenendes beteiligten sich bis zu 31.000 Menschen an den Gegenprotesten. Fast 300 Reisebusse brachten rund 14.000 Demonstrierende nach Erfurt, weitere rund 5.000 Menschen reisten mit der Bahn an. Allein an den Blockadeaktionen beteiligten sich nach Schätzungen der Polizei 10.000 bis 12.000 Personen. Parallel fanden auf dem Domplatz die Konzerte von Roland Kaiser mit rund 15.000 Besuchern sowie von Clueso mit rund 12.500 Besuchern statt. Die Einsatzkräfte hatten damit nicht nur den Parteitag und die Demonstrationen, sondern zahlreiche Großereignisse gleichzeitig im Blick.

Der Samstag als Belastungsprobe

Natürlich verlief das Wochenende nicht völlig störungsfrei. Vor allem am Samstag, dem ersten Tag des Par-

Fotos: TMIKL

Auch Polizeihunde waren zum Schutz der Versammlungen und zur Absicherung des Parteitages im Einsatz.



teitages, führten Blockadeaktionen zeitweise zu erheblichen Verkehrsbehinderungen rund um die Messe und auf der A 71. Allerdings hatte die Polizei bereits am frühen Morgen den Großteil der Parteitagsteilnehmer zur Messe geleitet, so dass die Blockaden ins Leere liefen und der Parteitag bereits gegen acht Uhr beschlussfähig war.

Insgesamt registrierte die Polizei eine niedrige dreistellige Zahl an Straftaten. Die Bandbreite reichte von Angriffen auf Pressevertreter über Nötigungen im Straßenverkehr bis hin zu Verstößen im Zusammenhang mit Drohnen und Diebstahl. Elf Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte wurden im Einsatz leicht verletzt.

Alle blieben dienstfähig.

Entspannung am zweiten Einsatztag

Der Sonntag verlief dagegen nahezu ereignislos. Der Bundesparteitag konnte ohne nennenswerte Störungen fortgesetzt und beendet werden. Blockadeaktionen blieben aus, der Gegenprotest beschränkte sich im Wesentlichen auf zwei angemeldete Demonstrationen.

Gemessen an der Berichterstattung im Vorfeld blieb die Lage am ersten Juli-Wochenende in Erfurt mehr als ruhig. Weder verhinderten am Samstag Blockaden den pünktlichen Beginn des AfD-Parteitages, noch kam es zu Ausschreitungen. Für

Die Kommunikation war beim Großeinsatz das A und O.

die Thüringer Polizei, alle Einwohner und Gäste der Landeshauptstadt ist das ein äußerst positives Ergebnis. Innenminister Maier formulierte es so, dass „Protest, friedlich und bunt“ gewesen sein, und Thüringen deutlich gemacht habe, „dass es für die Demokratie entsteht“. Er dankte allen beteiligten Polizistinnen und Polizisten ausdrücklich für ihre Arbeit.

Daniel Baumbach



Fotos: LPD und TMIKL

Polizeipräsident Thomas Quittenbaum:

„Ab sieben Uhr wussten wir: Der Plan geht auf.“

LPD-Präsident und sein Team ziehen Bilanz zum ersten Juliwochenende

Einen Polizeieinsatz, wie den rund um den AfD-Bundesparteitag in Erfurt, gibt es im Freistaat Thüringen selten. Geführt wurde er vom Präsidenten der Landespolizeidirektion, Thomas Quittenbaum. Polizeioberrat Matthias Haupt war der Kopf eines Vorbereitungsstabes, der monatelang das Einsatzkonzept erstellt hat. Polizeihauptkommissarin Julia Kohl fungierte als ein wichtiger Puzzlestein in der Kommunikation mit den Medien und anderen Behörden und Organisationen in der Vorbereitung des Großeinsatzes. Gemeinsam haben die drei Polizisten PiT von ihrer Arbeit an dem besonderen Juli-Wochenende berichtet.

PiT: Wie sicher waren Sie sich denn im Vorfeld, dass alles gut geht?

Thomas Quittenbaum: Ich war mir sicher, wir haben ein gutes Einsatzkonzept. Wir hatten einen großen Plan A und mehrere kleine Pläne B. Somit habe ich mich als Polizeiführer sehr gut vorbereitet gefühlt. Hinzu kamen die Einsatzabschnittsführer, die alle auf mich einen sehr, sehr positiven und professionellen Eindruck gemacht haben. Am Ende steht und fällt alles mit den Einsatzkräften. Die Gesamtkräftekonstellation hat mich zum Ende aber auch ruhig gestimmt.

PiT: Sie hatten also keine schlaflosen Nächte vorweg?

Thomas Quittenbaum: Ich hatte eine schlaflose Nacht, das muss ich zugeben. Das war die Nacht von Freitag auf Samstag, weil ich mir Gedanken gemacht habe, ob unser Konzept dann auch tatsächlich aufgeht. Dazu hatten wir mitten in der Nacht Dienstbeginn. Mir war klar, dass wir bis spätestens sieben Uhr wissen, ob alles klappt. Wer mich am Samstag im Führungsstab beobachtet hat, sah, dass ich zwischen halb drei bis neun Uhr relativ angespannt war.

PiT: Ab neun wussten Sie, es läuft?

Thomas Quittenbaum: Eigentlich wussten wir es schon ab 7 Uhr. Aber die vielen Blockaden, die dann im Verlauf des Vormittags kamen, muss-

ten wir auch erst mal bewerten. Für mich war wichtig: Wir bewahren hier Ruhe. Ein Einsatzziel ist erreicht, der Bundesparteitag der AfD findet statt. Das war ein wichtiger Moment. Auch Mannschaft war klar: Wir dürfen uns nicht provozieren lassen, müssen Ruhe bewahren. Die A71 war blockiert, aber es war klar, dass betroffene Urlauber und andere Autofahrer gute Ausweich- und Umleitungsstrecken fahren können, um ihre Ziele zu erreichen. Dafür hatten wir im Vorfeld Sorge getragen und entsprechende Vorbereitungen getroffen.

PiT: Hatten Sie auch Angst vor un schönen Bildern? Viele Polizisten tragen viele Menschen geräuschvoll weg.

„Ich kann nur allen Polizisten und Helfern wie THW, CCS Danke sagen. Das war eine große Gemeinschaftsleistung!“



Thomas Quittenbaum: Wir hätten die Teilnehmer des Parteitages definitiv zur Messehalle gelotst. Dann hätten wir die Blockaden in größerer Form auflösen müssen. In den ersten Gesprächen mit der AfD war deutlich geworden, dass bei zurückliegenden Bundesparteitagen eine späte Anreise zu deutlichen Verzögerungen geführt hatte. Den Verantwortlichen war klar, dass eine frühe Anfahrt nötig ist, um den Parteitag pünktlich beginnen zu können. Diese Meinung passte mit unserer Empfehlung überein. Wenn das nicht funktioniert hät-

te, dann hätte es sicher andere Bilder gegeben.

PIT: Und dann hatten sie sich eine gute Strecke ausgedacht, über die man zur Messe kommt?

Thomas Quittenbaum: Es gab mehrere Strecken. Im Nachhinein haben wir gesehen, dass diese auch vom Protestklientel ausgewählt worden waren. Verschiedenste Versammlungen, angemeldet oder nicht, hatten ja eindeutig das Ziel, alle Strecken zur Messe irgendwie zu blockieren. Demzufolge hatten wir eine Vorrangstrecke und mehrere Ausweichstrecken. Wenn es anders gekommen wäre, hätten wir die eine oder andere Blockade beräumt.

PIT: Es gab einen großen Plan - einen Plan A, und es gab viele kleine Pläne B. Können sie noch mehr zur Taktik verraten?

Matthias Haupt: Es begann schon bei den Kooperationsgesprächen. Ver-

sammlungsräume mussten kooperiert werden, aufeinander abgestimmt sein. Passt alles ins Gesamtkonzept, damit die verschiedenen Versammlungen ausgelebt werden können? Ist das eigene Konzept stimmig? Dass man den friedlichen Protest möglich macht, dass aber die Delegierten auch zur Messe kommen. Es ging auch um Rettungswege, um Anwohner rund um die Messe, die einfach nur von A nach B wollen. Das ergibt das Gesamtkonzept und die Gesamttaktik.

Thomas Quittenbaum: Wir hatten drei große Ziele. Erstens: Der Bundespartei tag findet statt. Zweitens: Es gibt die Möglichkeit eines großen, friedlichen, wahrnehmbaren Protests in Sicht- und Hörweite. Drittens: Wir wollen Medienschutz gewährleisten. Nachdem wir schon bei der ersten Pressekonferenz Wochen vorher den Druck der Medienschaffenden gespürt haben, haben wir ein Medienschutzkonzept erarbeitet, das wir bisher so noch nie hatten und am Einsatztag auch gut funktioniert hat. Ein wichtiger Punkt war auch, dass wir uns im Vorfeld gut und konstruktiv mit der Versammlungsbehörde und sodann auch mit dem DGB hinsichtlich des Versammlungsortes verständigt haben. Ich wollte keine verwaltungsrechtlichen Strei-

tigkeiten mit einer großen Organisation, die eine wesentliche Versammlung organisiert und trägt. Wir hatten uns bereits Anfang Februar darauf mit der Versammlungsbehörde und dem DGB verständigt, dass der Parkplatz-Ost die „Ankerveranstaltung“ des DGB sein kann.

PIT: Wie hatten Sie „Gewaltbereite“ im Blick, die ja auch angekündigt waren?

Matthias Haupt: Wir hatten etwas Sorge, dass unfriedliche Teilnehmer nach erfolglosen Blockaden auf der Autobahn Richtung Messe gehen. Das ist aber nicht eingetroffen. Es gab ein kluges taktisches Handeln der Abschnittsführer und der vielen Kräfte im Einsatzraum. Außerdem ist es uns gelungen, die Versammlungsfläche des DGB, für die es nur eine begrenzte Teilnehmerzahl gab, immer wieder so auszutarieren, dass möglichst viele Menschen auf die Fläche konnten. 15.000 hatte die Versammlungsbehörde der Stadt aus

Thomas Quittenbaum, Matthias Haupt und Julia Kohl (v.l.n.r.) im Gespräch über den Einsatz



Julia Kohl mit einem freien Mitarbeiter des Social-Media-Teams der Thüringer Polizei





Patrick Martin, Pressesprecher der Landespolizeidirektion, war Bild und Ton der Außenkommunikation

Sicherheitsgründen nur zugelassen.

Aber durch ein gutes Koordinieren der vielen verschiedenen Aufzüge in der Stadt, die alle mal zur Messe wollten, konnten wir die Teilnehmerzahl immer wieder begrenzen. Durch ein gutes Zusammenwirken der Einsatzkräfte sowie den Kolleginnen und Kollegen der taktischen Kommunikation konnten wir die Ströme so lenken, dass es ein Kommen und Gehen gab. Über den ganzen Tag ist es uns gelungen, dass der Parkplatz-Ost immer gut gefüllt war, dass der Versammlungsraum DGB von verschiedenen Gruppen angenommen worden ist, dass wir aber nie den Platz sperren und Versammlungsteilnehmer abweisen mussten. Das hätte möglicherweise zu Konflikten geführt. Das war ein entscheidender Punkt des ganzen Einsatzes.

Thomas Quittenbaum: Wir brauchten unbedingt die Eisenacher Straße als Not-, Rettungs- und Evakuierungsweg, wenn wir die Gothaer Straße

fürs Versammlungsgeschehen komplett hergeben. Das war extrem wichtig, diese Strecke, die auch eingegitert war, freizuhalten. Ich habe am Anfang gedacht, dass auf den Parkplatz-Ost locker 30.000 Menschen passen. Doch es gibt ein Berechnungsmodell der Feuerwehren in Deutschland, auch aus den Erfahrungen mit der „Love Parade“. Eine Genehmigungsbehörde lässt sich auf nichts ein, was bei Entfluchtung Schwierigkeiten macht.

Julia Kohl: Apropos Not- und Rettungswege: Wir hatten eine Presseanfrage, weil jemand wissen wollte, wieso er am Sonntag gegen 11 Uhr 68 Polizeifahrzeuge hat fahren sehen. Das war einfach die Nachführung von Kräften, die Kollegen herausgelöst haben, welche seit der Nacht im Einsatz waren. Auch diese Kräfte müssen eine solche Strecke befahren, weil wir sie anders nicht in den Einsatzraum hereinbekommen.

Thomas Quittenbaum: Wir haben versucht, den Einsatz so arbeitszeitrechtskonform zu planen wie möglich. Das hat auch Wechsel beinhaltet, die aber in der Hauptphase gar nicht so möglich waren. Wir mussten also zwingend während des gesamten Einsatzverlaufes Kräfte wieder in Ruhe setzen und aus dem Einsatz herausnehmen. Und das war schon eine Herausforderung und gar nicht so einfach.

PIT: War es die richtige Kräfteanzahl? Oder war es vielleicht sogar zu viel, wie jetzt ja einige behaupten? Wahrscheinlich sind wir bei 6000 plus ein bisschen X.

Matthias Haupt: Wir hatten eine Lagebeurteilung vorgenommen, haben uns an vorangegangenen, ähnlichen Einsatzen orientiert und uns dazu auch mit dem Polizeiführer aus

Gießen ausgetauscht. Von Jahresbeginn an hat sich die Lage Stück für Stück entwickelt. Man sitzt mit den Abschnittsführern zusammen, bespricht das Grundkonzept, schaut sich die Ausgangslage und die Erfahrungen anderer Länder an. Arbeitszeit ist ein ganz wichtiges Thema. Die Kräfte fallen ja nicht vom Himmel. Die haben eine Anfahrtszeit zum Hotel. Zum Teil waren das zwei, zweieinhalb Stunden, weil es um Erfurt herum nicht so viele Hotels gibt. Und daraus ergibt sich dann eine entsprechende Kräfteplanung. Am Ende hat sich das Einsatzkonzept bewährt und die Kräfteanzahl war für die Lage, die wir prognostiziert hatten, gerechtfertigt.

PIT: Am Samstag war viel los, am Sonntag herrschte fast Totenruhe. Haben Sie Kräfte früher nach Hause geschickt?

Thomas Quittenbaum: Wir haben am Sonntag frühzeitig mit der Kräfteentlassung begonnen. Wir hatten schon im Herbst mehr als 5.000 Hotelbetten vorgebucht - im Korridor von Kassel bis Leipzig. Das ist eine große logistische Leistung. Wir haben auf Gießen geschaut: Wie sah dort der Kräfteansatz aus? Schnell mussten wir feststellen, dass die geographischen Verhältnisse völlig andere waren als bei uns. Somit konnten wir das Konzept nicht eins zu eins übernehmen. Nachdem wir die Einsatzabschnittsführer ausgewählt hatten, sind wir mit dem Kräfteinsatz von Gießen quasi in ein Gegenstromprinzip gegangen. Wir haben gefragt: Was braucht ihr denn zur Erfüllung eurer Aufgaben? Wie stellt ihr euch das in den Detailsatzkonzepten vor? Anschließend haben wir das übereinandergelegt. Als Thüringer Polizei bekamen wir bundesweit die Unterstützung, die möglich ist.

PIT: Wie viele auswärtige Polizisten waren im Einsatz?

Matthias Haupt: Wir hatten mehr als 50 Hundertschaften angefordert, aufgeteilt auf Bund und Länder.

Julia Kohl: Dazu kamen noch andere Kräfte wie Kradfahrer, Hundeführer, Reiterstaffeln und Pressesprecher aus anderen Bundesländern, weil wir es mit unseren ausgebildeten Pressesprechern nicht geschafft hätten.

PIT: Der Großeinsatz ging superglimpflich ab. Da sind wir uns einig. Aber von zwei Videos weiß ich, die ein bisschen unschön sind. Eines, in dem Polizisten durch eine Gruppe Blockierer durchlaufen und Köpfe unsanft wegdrücken. Und im anderen springen Polizisten mit Schlagstöcken bewaffnet aus einem Fahrzeug auf Demonstranten zu. Wie gehen Sie damit um?

gruppe gebildet unter Leitung der Kriminalpolizeiinspektion Erfurt, die die ganzen Sachverhalte des Einsatzes zentral bearbeitet, mit Unterstützung aus allen Kriminalpolizeien des Landes sowie der Bereitschaftspolizei und auch des TLKA. Mit Blick auf Gießen hatten wir im Vorfeld mit 500, 600 Strafanzeigen gerechnet. Das ist nicht eingetreten. Wir haben bisher eine niedrige dreistellige Anzahl von Strafanzeigen. Das ist sicher dem Einsatzverlauf insgesamt und dem klugen taktischen Agieren der Einsatzkräfte zu verdanken. Mein Grundsatz war, so wenig wie möglich freiheitsentziehende Maßnahmen einzuleiten, und das haben wir erreicht.



Thomas Quittenbaum: Wir schauen uns das an, prüfen das Ganze, erheben den Ausgangssachverhalt. Solche Videos entstehen ja immer nach einem Vorsachverhalt, und den sieht man auf den Videos meist nicht. Glücklicherweise gibt es in der heutigen medialen Welt zu allem irgendwelche Videoaufnahmen, die dann auch be- oder entlastend zu nutzen sind. Alle Maßnahmen, die wir bis jetzt geprüft haben, stehen auf rechtlicher Grundlage und waren gerechtfertigt. Wir haben jetzt eine Arbeits-

PIT: Es gab jetzt zwei Vorfälle mit Körperverletzung gegen Mitarbeiter rechter Nachrichtenportale bzw. Medien. Wir bewerten Sie diese?

Thomas Quittenbaum: Es handelt sich hier um ein Raubdelikt, Körperverletzungsdelikte und Beleidigungen. Wir gehen davon aus, dass wir die Sachverhalte aufklären. Mittlerweile haben wir Tatverdächtige ermitteln können. Allerdings sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.



PIT: Der parlamentarische Raum hat zum Teil sehr genau hingeschaut. Beobachter waren unterwegs. Ist das auch business as usual?

Julia Kohl: Tatsächlich ist das so. Und wir hatten uns entsprechend auf die Begleitung und Betreuung von parlamentarischen Beobachtern als eine unserer Aufgaben eingestellt. Wir hatten im Vorfeld angeboten, dass wir sie durch den Einsatzraum begleiten, weil wir sie natürlich auch schützen wollten. Das Angebot ist auch angenommen worden. Es gab aber auch Mitglieder des Landtags, die keinen polizeilichen Schutz wollten, weil sie sich beispielsweise im Bereich von Schmira aufgehalten haben, um dort die Blockaden ungestört beobachten zu können oder sich einfach allein frei im Einsatzraum bewegen wollten.

PIT: Und die parlamentarischen Beobachter konnten alles sehen, was sie wollten?

Julia Kohl: Ja, nur die Bereiche für akkreditierte Delegierte oder Pressevertreter nicht, das waren besonders geschützte Räume an und in der Messe. Aber alles andere war mit unserer Begleitung möglich, die Lage war ja auch meist entspannt. Es war viel Fußweg notwendig, zum Beispiel sind sie vom Gothaer Platz bis zur Messe gelaufen. Das war aber für alle problemlos möglich, weil sie natürlich sehen wollten, wie die Situation direkt an der Messe und an der Versammlungsfläche des DGB aussieht.

Matthias Haupt: Dass Beobachter da sind, ist mittlerweile auch nichts Ungewöhnliches mehr. Die parlamentarischen Beobachter haben sich auch

mit den Einsatzkräften unterhalten. Auch diese Möglichkeit bekommen sie, weil wir transparent sein wollen.

PIT: Wie lange wird es denn dauern mit einer Gesamtabrechnung für den Einsatz?

Thomas Quittenbaum: Erfahrungsgemäß dauert es etwa ein Jahr bis wir konkrete Zahlen sagen können. Einsätze müssen bezahlt werden und das bezahlt der Freistaat Thüringen.

PIT: Was ist mit dem Spezialeinsatz des Bundeskriminalamtes für diverse Schutzpersonen aus Berlin?

Thomas Quittenbaum: Der Einsatz des BKA lief parallel neben uns. Das BKA ist neben den eingestuftten Schutzpersonen der AfD auch für die Abgeordneten des Bundestages der AfD-Fraktion zuständig. Demzufolge plante auch das BKA, parallel zu unseren Einsatzmaßnahmen, einen entsprechenden Einsatz, der von Beginn an eng mit uns abgestimmt wurde. Dieser Posten geht nicht zu Lasten des Freistaats.



PIT: War es nun der größte Polizeieinsatz in der Geschichte des Freistaats Thüringen?

Thomas Quittenbaum: Für mich war der Besuch des Heiligen Vaters der Größte. Aber auf jeden Fall war der jetzige Einsatz einer der Größten in der Geschichte des Freistaats. Wir hatten zurückliegend auch die Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Bill Clinton und Barack Obama, in Thüringen. Es gab in der Geschichte Thüringens schon große Polizeieinsätze. Herausragend für den jetzigen Einsatz war tatsächlich dessen Länge über drei Tage hinweg.

PIT: Minister Maier hat so schön gesagt, der Samstag ist der „Tag der unausgeschlafenen Menschen gewesen“. Auf allen Seiten wahrscheinlich.

Matthias Haupt: Wir waren hellwach zu jeder Zeit.

PIT: Wie viele Kilometer Gitter gab es denn?

Julia Kohl: Knapp neun. Über 3000 einzelne Polizeigitter.

Thomas Quittenbaum: Was jetzt neu war, und da kann ich nur ein dickes Dankeschön sagen: Unsere Gitter wurden zum überwiegenden Teil von freiwilligen Helferinnen und Helfern des Technischen Hilfswerks aufgestellt. Wir hatten also hervorragende Unterstützung vom THW. Sie haben uns auch die Hälfte unserer Verpflegung zubereitet und ausgegeben.

Julia Kohl: Allein an der Messe hatte das THW 50 Helferinnen und Helfer, die nur Beutel gepackt, Gurken geschnitten und Verpflegungsbeutel verteilt haben. Über die gesamte Einsatzzeit sind 21.000 Verpflegungsbeutel gepackt worden, grob die Hälfte vom THW. Das muss man erst mal stemmen. Das war eine menschliche Höchstleistung - und das machen sie alle im Ehrenamt.

Thomas Quittenbaum: An der Messe hat allein das THW mit Einsatzküchen aus Grimma und aus Altenburg die Versorgung für die dortigen Einsatzkräfte übernommen. Und sie haben mir glaubhaft versichert: So viel Essen haben sie an einem Block, auch während der Flutkatastrophe, nicht zubereitet. Die andere Hälfte des Essens kam von unserem Vertragspartner, dem Cateringunternehmen CCS, aus der Kranichfelder Straße.

Ganz wichtig: Ich möchte Dankeschön sagen - an alle. Also an die gesamte Thüringer Polizei, die beteiligt war. Alle haben motiviert mitgemacht. Ich habe das genossen, dass wir alle an einem Strang ziehen, als Polizeifamilie, auch als Polizeifamilie des Bundes. Ich kann nur allen Polizisten und Helfern wie THW, CCS usw. Danke sagen. Das war eine große Gemeinschaftsleistung. Mein Dank gilt weiterhin auch unserem

Unterstützung erhielt die Thüringer Polizei unter anderem von der Reiterstaffel aus Hessen



LKA, mit dem wir von Beginn an eng und vertrauensvoll den Einsatz vorbereitet haben. Stellvertretend hierfür nenne ich den Bereich Einsatz, die Autorisierte Stelle, aber auch die vielen Fachlichkeiten in den verschiedenen Abteilungen, die ebenfalls zur Einsatzsicherstellung beigetragen haben. Und wir haben dort den Stabsraum einrichten dürfen, weil wir hier in der Landespolizeidirektion keine geeigneten Räumlichkeiten haben. Dazu wurden uns neben der technischen Sicherstellung auch eine Vielzahl an Büroräumen zur Verfügung gestellt.

Thomas Quittenbaum: Klares Ja. Polizeiarbeit funktioniert bei derartigen Einsatzen besonders gut. Alle ziehen an einem Strang. Jeder will den Einsatzserfolg.

Julia Kohl: Die waren alle stolz, ein Teil davon zu sein, egal, ob in den einzelnen Führungsgruppen, auf der Straße oder im Hintergrund. Es gab einige, die sogar ihren Urlaub verlegt haben, nur um am Einsatzwochenende Teil des Einsatzes sein zu können.

Thomas Quittenbaum: Was mir noch ganz wichtig ist: Bis zu einer gewis-

Matthias Haupt: 16 Kollegen, eine gute Mischung - junge und einsatzerfahrene Kollegen. Wir sind als Team zusammengewachsen. Ein halbes Jahr haben wir eng zusammen gearbeitet, meist in einem Raum.

PIT: Was wären denn aus Ihrer Sicht mögliche Szenarien für einen ähnlich großen Einsatz in der Zukunft?

Matthias Haupt: Ein Königsbesuch steht noch aus - schon lange.

Thomas Quittenbaum: Ich hätte gerne einen Besuch von König Charles. Aber bis jetzt hat es noch nicht geklappt. ■

Das Interview führte
Daniel Baumbach

Zahlen und Fakten:

- über 50 Hunderschaften angefordert
- 5.000 Hotelbetten belegt
- 3.000 Polizeiabsperrgitter
- 21.000 Verpflegungsbeutel
- 50 Helfer und Helferinnen des THW.

PIT: Der Minister hat den Beteiligten der Thüringer Polizei einen Tag Sonderurlaub gewährt. Wie wird das jetzt gehandhabt?

Thomas Quittenbaum: Das wird derzeit noch intensiv geprüft. Wir werden den Erlass auch unter dem Aspekt umsetzen, dass es eine Gemeinschaftsleistung der Thüringer Polizei war.

PIT: Bietet solch eine Großlage auch ein verbindendes Element?

sen Phase war es wie ein großes Puzzle. Und dieses große Puzzle hat Matthias Haupt mit seinem Team erstellt. Irgendwann haben wir angefangen, die Puzzlesteine aufzustellen und haben daraus ein großes Domino gemacht. Das haben wir dann angestoßen und laufen lassen. Dann sieht man erst, ob das Konzept aufgeht. Das ist für mich so begeistert bei diesem Einsatz.

PIT: Wie groß war ihr Team?

Das Thüringer Landeskriminalamt wird 35

35 Jahre Wandel - 35 Jahre ein Auftrag

Schulterpolster, Oberlippenbart, mutige Muster: Wer heute Fotos aus den Anfangsjahren anschaut, blickt auf manch fragwürdige Modeentscheidung zurück - und auf eine Zeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs. Während Thüringen in den frühen 90er Jahren seine Sicherheitsarchitektur neu denkt, entsteht eine Behörde, die es zuvor nicht gegeben hat: das Landeskriminalamt Thüringen. Es war die Zeit, als Mobiltelefone Luxus waren, vom Internet noch keine Rede war, Ermittlungsakten Regalmeter um Regalmeter füllten und digitale Spuren kaum eine Rolle spielten. Heute sichern Ermittler Beweise auf Smartphones, Servern und in verschlüsselten Kommunikationskanälen. Dazwischen liegen 35 Jahre kriminalpolizeilicher Entwicklung.

Es war der Sommer, als ganz Deutschland zu Rockmusik gepfiffen hat: „The future's in the air. I can feel it everywhere. Blowing with the wind of change.“ Die Scorpions schrieben Rockgeschichte - und die Thüringer Polizei Kriminalgeschichte.

Am 1. Juli 1991 nimmt das Landeskriminalamt Thüringen seine Arbeit auf. Neue kriminalpolizeiliche Strukturen müssen aufgebaut, Fachbereiche entwickelt und Personal gewonnen werden. Bereits kurz nach der Gründung entstehen zentrale Einheiten für Organisierte Kriminalität, Finanzermittlungen und Kriminaltechnik, aber auch zur Informations- und Kommunikationstechnik. Heute alles selbstverständlich, damals waren die Aufgaben Neuland.

Das TLKA wuchs in den Folgejahren nach keinem festen Plan. Es wuchs mit den Herausforderungen: In den 90er Jahren stand Kriminalität im Zeichen der Eigentums- und Gewaltkriminalität. Später rückten neue Phä-

nomene stärker in den Fokus: Organisierte Kriminalität, international agierende Tätergruppierungen, politisch motivierte Straftaten und Cyberkriminalität verlangten plötzlich nach immer spezialisierteren Ermittlungsansätzen.

Parallel entwickelte sich die kriminaltechnische Arbeit rasant weiter. Wo früher Fingerabdrücke, Schriftgut oder klassische Spurensicherung dominierten, gehören heute digitale Forensik, Datenanalyse und komplexe IT-Auswertungen zum Alltag. Moderne Ermittlungen verbinden kriminalistisches Gespür mit technologischem Know-how. Eine erweiterte DNA-Analyse ermöglicht es den Ermittlern heute, Rückschlüsse auf Haar-, Haut- und Augenfarbe eines Tatverdächtigen zu ziehen. Eine Technik, die im TLKA für landesweite Anfragen zur Verfügung steht.

Obwohl das TLKA eine Polizeibehörde ist, sind im Laufe der Jahrzehnte viele Mitarbeiter hinzugekommen,

Auch die Verhandlungsgruppe ist im TLKA angesiedelt und muss manchmal hoch hinaus.



Fotos: TLKA



die man erst einmal nicht bei der Polizei erwarten würde: Islamwissenschaftler, Biologen, Fotografen, Systemadministratoren, Psychologen, Chemiker, Physiker, Grafikdesigner, Journalisten und und und. Das zeigt, wie komplex und spezialisiert die Aufgaben im Haus sind – und welche Expertise das Landeskriminalamt einbringt.

Ein Netzwerk im Visier der Ermittler

Wie sehr sich die Arbeit verändert hat, zeigt sich auch an den Verfahren der vergangenen Jahre. Ermittlungen gegen Rockergruppierungen, groß angelegte Drogennetzwerke oder extremistisches Milieu verdeutlichen die Bandbreite der Aufgaben. Schlagzeilen machte zuletzt das Verfahren gegen die rechtsextreme Gruppierung „Turonen“ und ihren Unterstützerclub „Garde 20“. Was einst vor allem als Szeneorganisation in Erscheinung trat, rückte später wegen des Verdachts auf bandenmäßigen Drogenhandel und weiterer Straftaten in den Fokus der Ermittler. Die Prozesse vor den Landgerichten Erfurt und Gera zogen sich über Monate und offenbarten ein Geflecht aus rechtsextremen Strukturen, organisierter Kriminalität und wirtschaftlichen Interessen. Fälle wie dieser zeigen, wie komplex moderne Ermitt-

lungen geworden sind und wie wichtig spezialisiertes Wissen, Ausdauer und die enge Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche geworden sind.

Doch moderne Ermittlungsarbeit spielt sich nicht nur in großen Netzwerken und komplexen Strukturen ab. Manchmal geht es um einzelne Schicksale und Fragen, die über Jahre unbeantwortet bleiben.

Manche Akten werden nie alt

Ein sichtbares Zeichen dieser Entwicklung ist auch der Aufbau einer eigenen Mordkommission im Landeskriminalamt. Mit ihrer Einrichtung im Jahr 2020 erhielt die Bearbeitung von Tötungsdelikten eine feste organisatorische Struktur. Und obwohl die Kernaufgabe der Mordkommission darin besteht, keine Altfälle entstehen zu lassen – also jeden Mord aufzuklären – geriet sie doch mit einem Cold Case in die Schlagzeilen, der bewies, dass kriminalistische Arbeit oft einen langen Atem braucht. Der sogenannte „Beetle-Mord“ von Schöten. Als eine junge Frau im Jahr 2003 auf dem Weg zur Arbeit erschossen wurde, sorgte die Tat weit über die Region hinaus für Entsetzen. Zurück blieben Angehörige, offene Fragen und ein Verbre-

chen, das lange ungeklärt blieb.

Doch manche Akten werden nicht geschlossen, nur weil die Jahre vergehen. Mehr als zwei Jahrzehnte später beschäftigte der Fall erneut Ermittler, Sachverständige und schließlich die Justiz. Alte Erkenntnisse wurden neu bewertet, Spuren zusammengeführt und Puzzleteile zusammengesetzt, die lange kein vollständiges Bild ergeben hatten. Der Fall zeigt, dass moderne Ermittlungsarbeit nicht nur von Technik und Spezialwissen lebt. Manchmal sind es Beharrlichkeit, Erfahrung und die Überzeugung, dass die Wahrheit auch nach vielen Jahren noch ans Licht kommen kann.

Der Thüringer Weg in die digitale Zukunft

Doch nicht nur die Kriminalität hat sich verändert. Auch die Werkzeuge der Ermittler sehen heute grundlegend anders aus als noch vor 35 Jahren. Wo früher Aktenordner, Karteikarten und Telefonlisten den Arbeitsalltag bestimmten, sind digitale Verfahren, mobile Anwendungen und komplexe Informationssysteme längst unverzichtbar geworden.

Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg war der Ausbau des TLKA zur Zentralstelle für das polizeiliche Informations- und Kommunikations-

wesen, kurz ZpluK. Mit den Jahren entstand hier eine Struktur, die bundesweit eher die Ausnahme ist. Während Aufgaben wie IT-Betrieb, Verfahrensentwicklung und Digitalisierungssteuerung andernorts häufig auf verschiedene Stellen verteilt sind, werden sie in Thüringen eng verzahnt unter einem Dach koordiniert.

Hinter diesem „Thüringer Weg“ steht die Überzeugung, dass Digitalisierung nur dann erfolgreich sein kann, wenn Technik, Fachlichkeit und Anwender früh zusammenarbeiten. Deshalb betreut das TLKA heute nicht nur die technische Infrastruktur der Thüringer Polizei, sondern koordiniert auch die Einführung neuer Verfahren, bündelt Anforderungen aus der Praxis und wirkt an länderübergreifenden Entwicklungen mit. Mehr als 130 Fachverfahren werden inzwischen im TLKA betreut.

Für die Thüringer Polizei bedeutet das kurze Wege und die Möglichkeit, neue digitale Lösungen schneller in den Arbeitsalltag zu bringen. Vom mobilen Arbeiten über digitale Vorgangsbearbeitung bis hin zu moder-

nen Analyse- und Kommunikationssystemen prägt dieser Ansatz die Polizeiarbeit heute in nahezu allen Bereichen. Der „Thüringer Weg“ hat das TLKA damit nicht nur zu einer kriminalpolizeilichen Zentralstelle gemacht, sondern auch zu einem Motor der digitalen Entwicklung innerhalb der Thüringer Polizei.

Heute arbeiten im TLKA-Expertinnen und -Experten unterschiedlichster Fachrichtungen zusammen. Neben klassischen kriminalpolizeilichen Aufgaben gewinnen IT-Kompetenz, Analysefähigkeiten und interdisziplinäre Zusammenarbeit zunehmend an Bedeutung. Gleichzeitig bleibt die Fähigkeit entscheidend, komplexe Sachverhalte einzuordnen und die Menschen hinter den Fällen nicht aus dem Blick zu verlieren.

Bereit für das, was kommt

35 Jahre nach seiner Gründung steckt das TLKA erneut in einem Wandel. Seit März hat das Landeskriminalamt einen neuen Präsidenten. Dirk Löther weiß, welche Herausforderungen auf ihn und seine Mitarbeitenden zukommen: „Mit Blick auf die Zukunft werden Cyberkriminalität, hybride Bedrohungen, international vernetzte Täterstrukturen und die Auswirkungen neuer Technologien





Arbeiten am Kontinuumtransfunktionsator in der Abteilung Kriminaltechnik



35 Jahre TLKA bedeutet auch 35 Jahre SEK



Mittlerweile finden Spurenauswertungen auch am Computer statt.



Untersuchungen unter UV-Licht in der Abteilung Kriminaltechnik im TLKA



Der erste von der Tatortgruppe des TLKA untersuchte Tatort in Gotha (07.02.2000)

unsere Arbeit weiter prägen. Diesen Herausforderungen begegnen wir mit Fachkompetenz, Innovationskraft und dem festen Willen, den Rechtsstaat zu schützen. Das 35-jährige Jubiläum ist daher nicht nur Anlass, auf eine erfolgreiche Geschichte zurückzublicken, sondern zugleich Verpflichtung, die Sicherheit unseres Landes auch in den kommenden Jahrzehnten mit Weitsicht, Entschlossenheit und Verantwortung zu gestalten“, sagt Löther.

Der Wandel und die Anpassung: Viel-

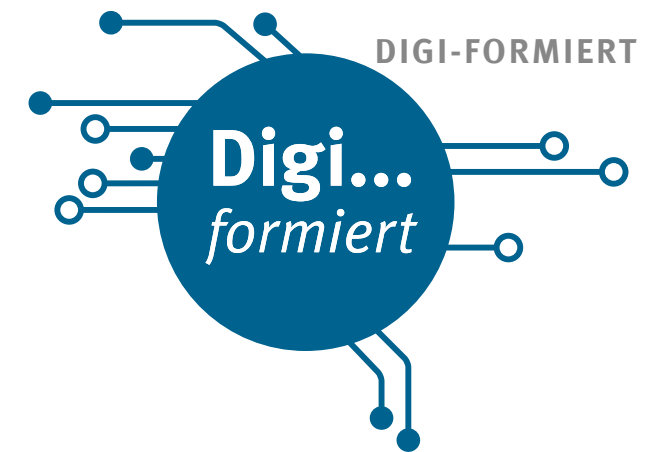
leicht liegt genau darin die eigentliche Geschichte des Landeskriminalamtes Thüringen. Nicht in Gebäuden, Organigrammen oder technischen Entwicklungen. Sondern in seiner Fähigkeit, sich auf neue Herausforderungen einzustellen, ohne den Kern seines Auftrags zu verlieren.

Als das TLKA 1991 seine Arbeit aufnahm, füllten Ermittlungsakten noch Aktenschränke. Heute führen digitale Spuren rund um die Welt. Die Herausforderungen haben sich verän-

dert, die Werkzeuge ebenso. Geblieben ist der Anspruch, Straftaten aufzuklären, Gefahren zu erkennen und die Sicherheit der Menschen in Thüringen zu schützen. Ein Auftrag, der auch nach 35 Jahren nichts von seiner Bedeutung verloren hat.■

Katharina Arnold
Pressestelle TLKA

Fotos: TLKA



Der Koffer, der genauer hinsieht

Wie moderne Prüftechnik Identitätsbetrug aufdeckt

Ein Ausweis wirkt auf den ersten Blick oft eindeutig: Foto, Name, Geburtsdatum. Doch was passiert, wenn ein Dokument täuschend echt gefälscht wurde? Genau hier kommen die Identitätenprüfkoffer und Dokumentenprüfgeräte der Bundesdruckerei mit „VISOCORE Inspect Software“ ins Spiel. Sie unterstützen Einsatzkräfte dabei, Dokumente schnell, zuverlässig und ohne Spezialwissen zu überprüfen. Künftig wird das wichtiger denn je.

Wer an einen Identitätenprüfkoffer denkt, stellt sich vielleicht einen handlichen Werkzeugkasten vor. Tatsächlich steckt darin deutlich mehr Technik. Ein Laptop, ein Dokumentenlesegerät, ein Fingerabdrucksensor, eine Kamera und ein Akkumodul machen den Koffer zur mobilen Prüfstation. Damit kann die Technik überall eingesetzt werden: von der Dienststelle bis zum Außeneinsatz.

„Du kannst damit überall hinfahren und zum Beispiel bei einem Autounfall direkt vor Ort Beteiligte identifizieren oder den Koffer in einen anderen Einsatz nehmen“, erklärt Freia Schubert, Sachbearbeiterin in der Abteilung 7, IT-Koordination, im Landeskriminalamt Thüringen. Mobil bedeutet dabei allerdings nicht unbedingt leicht. Die Koffer sind robust gebaut, ähneln eher einem großen Reise-, als einem schmalen Handgepäckkoffer, und benötigen entsprechend Platz.

Neben den mobilen Koffern stehen



inzwischen auch zahlreiche stationäre Prüfgeräte in den Dienststellen bereit. Das Ziel dahinter ist klar: Jeder Ausweis, der der Polizei vorgelegt wird, soll möglichst einmal geprüft werden.

Wenn der Ausweis zum Faktencheck muss

Warum dieser Aufwand? Weil moderne Fälschungen oft so gut gemacht sind, dass sie selbst geübten Augen entgehen können. „Die Software erkennt Sachen, die du mit dem bloßen Auge nur siehst, wenn du Profi bist“, erklärt Schubert. Genau deshalb wurde die Technik so entwickelt, dass sie von allen Mitarbeitenden genutzt werden kann.

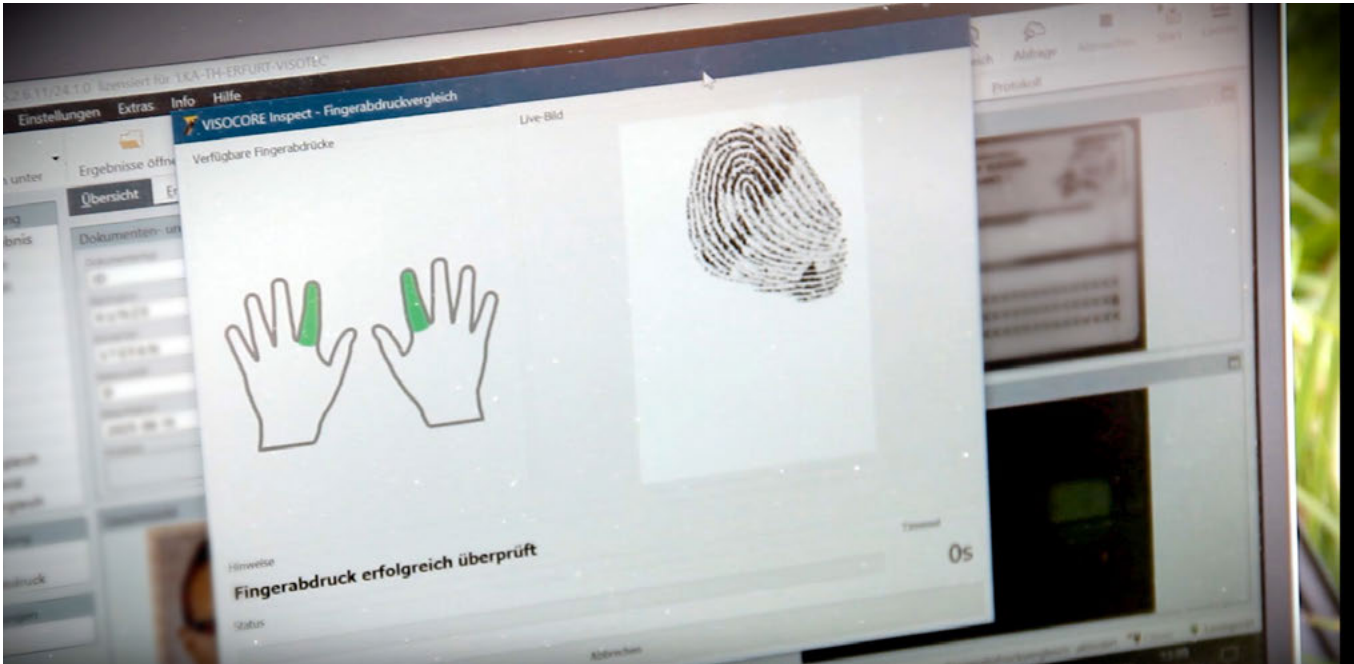


Die Bedienung erinnert eher an einen modernen Scanner als an ein kompliziertes Spezialgerät. Das System führt Schritt für Schritt durch den Vorgang. „Die Software sagt dir, was du tun musst: ‚Legen Sie das Dokument auf‘, ‚Zuerst die Vorderseite.‘“, beschreibt Schubert den Ablauf.

Nach wenigen Sekunden erscheint das Ergebnis. Grün bedeutet: alles unauffällig. Rot signalisiert: genauer hinschauen. Die Software zeigt dabei nicht nur an, dass etwas nicht stimmt, sondern auch, warum. Ein Dokument kann beispielsweise abgelaufen sein oder es wurden Merk-

male erkannt, die auf eine mögliche Fälschung hindeuten.

Man kann sich das wie einen aufmerksamen Kollegen vorstellen, der bei jedem Dokument mit über die Schulter schaut und auf Details hinweist, die sonst übersehen würden.



Digitale Identitäten aus dem Scanner

Doch die Geräte prüfen nicht nur das Dokument selbst. Viele moderne Ausweise und Pässe enthalten einen Chip mit biometrischen Daten, einen sogenannten RFID-Chip. Ist dort ein Fingerabdruck hinterlegt, kann dieser direkt mit dem Fingerabdruck der kontrollierten Person abgeglichen werden. „Er prüft einfach: Passt dieser auf dem Dokument hinterlegte Fingerabdruck zu dem, der mir gerade gegeben wurde?“, erklärt Schubert. Die Daten werden dabei nicht

len, Frankreich oder Deutschland aussehen muss. Es prüft Merkmale unter verschiedenen Lichtquellen, analysiert Sicherheitsmerkmale und liest die elektronischen Informationen des Chips aus.

Natürlich müssen die Systeme kontinuierlich dazulernen. Neue Fälschungsmerkmale werden der Bundesdruckerei gemeldet, diese passt ihre Prüfroutinen immer wieder an, um falsch-positive oder auch falsch-negative Ergebnisse zu minimieren. Die Software selbst entscheidet

Auch im Zusammenhang mit dem Gemeinsamen Europäischen Asylsystem (GEAS) und der EURODAC-Datenbank wird die Dokumentenprüfung immer bedeutender. Je wichtiger digitale Systeme mit Identitätsdaten werden, desto wichtiger wird auch die sichere Prüfung der zugrunde liegenden Dokumente.

Für die Nutzung braucht niemand Spezialwissen. „Es ist für wirklich jeden Polizeibeamten“, betont Schubert. Es gebe keine besondere Rollenverteilung oder komplizierte



gespeichert oder weitergegeben. Es geht ausschließlich um den direkten Vergleich.

Alternativ kann über die integrierte Kamera Lichtbild abgeglichen werden. Die Kamera ist technisch so gut ausgestattet, dass sie sogar durch die Schutzscheibe der Wache funktioniert. Die Technik unterstützt also, dabei festzustellen, ob Dokument und Person tatsächlich zusammengehören – und das ist genauso wichtig wie die Echtheit des Dokumentes selbst.

Im Hintergrund arbeitet dabei eine ständig aktualisierte Datenbasis. Für zahlreiche nationale und internationale Dokumente liegen Referenzdaten vor. Vereinfacht gesagt weiß das System, wie ein echter Pass aus Po-

dann, ob es je nach Vorhandensein oder Fehlen der Echtmerkmale eine Rot- oder Grünmeldung abgibt.

Wichtig bei Einreisen aus Drittstaaten

Künftig wird die Technik auch in neuen europäischen Verfahren eine wichtige Rolle spielen. Mit dem Entry-Exit-System (EES) zum Beispiel kann es erforderlich werden, Einreisen von Drittstaatsangehörigen zu erfassen. Fingerabdrücke, Fotos und Reisedaten werden dabei digital hinterlegt. Damit diese Daten im EU-System zuverlässig sind, muss zuvor sichergestellt sein, dass die vorgelegten Dokumente echt sind. „Und wie prüfst du, ob was wirklich richtig ist? Mit dem Koffer bzw. Dokumentenprüfgerät!“, bringt es Schubert auf den Punkt.

Das Wichtigste immer und schnell griffbereit dabei

Schulungshürden. Die Technik sei bewusst einfach und intuitiv gestaltet. Oder wie Schubert es selbst zusammenfasst: „Nutzt es einfach!“

Denn manchmal genügt ein kurzer Scan, um aus einem vermeintlich unauffälligen Dokument einen entscheidenden Ermittlungsansatz zu gewinnen. ■

Katharina Arnold

Spuren im Schriftbild

Wie Experten Fälschungen erkennen

Ob Testament, Vertrag oder anonymes Schreiben: Die eigene Handschrift hat Macht. Und die Frage danach, ob sie echt ist, kann weitreichende rechtliche Folgen haben. Genau hier kommen forensische Schriftsachverständige ins Spiel. Sie klären, ob etwas echt ist oder geschickt gefälscht wurde. Doch wie funktioniert das eigentlich? Und warum ist absolute Sicherheit dabei ein Mythos? Ein Blick hinter die Kulissen eines oft unterschätzten kriminaltechnischen Fachgebiets.

Im Landeskriminalamt Thüringen ist Daniel Meyhöfer als forensischer Schriftgutachter tätig. Sein beruflicher Werdegang führte ihn über verschiedene Stationen im Polizeidienst in ein hochspezialisiertes Tätigkeitsfeld. Seit Anfang 2024 erstellt er eigenständig Gutachten, die in Straf- und Zivilverfahren eine wichtige Rolle spielen und zur objektiven Bewertung von Beweismitteln beitragen. Eine Spezialisierung, die viel Aufwand bedeutet: Lehrgänge, Hospitationen im In- und Ausland sowie Abschlussprüfungen beim Bundeskriminalamt gehören dazu.

Die Fälle, die er nun bearbeitet, sind so vielfältig wie die Schrift selbst: strittige Unterschriften, mutmaßlich gefälschte Testamente oder anonyme Schreiben. „Auch Droh- oder Erpresserschreiben gehören zum Spektrum“, so Meyhöfer.

Doch wie läuft solch eine Untersuchung nun ab?

Nach einem klar strukturierten Ab-

lauf: Ausgangspunkt ist in der Regel ein kriminaltechnischer Untersuchungsauftrag, der über das Zentrale Spurenerfassungs-, Archivierungs-

Der Schriftsachverständige Daniel Meyhöfer vor seinem Computer.



und Recherchesystem (ZeSAR) eingeht. Im nächsten Schritt werden mögliche Entstehungsalternativen formuliert, etwa „echte Unterschrift“ oder „Fälschung“. Für den Vergleich werden geeignete Schriftproben herangezogen, die bestimmten Qualitätsanforderungen entsprechen müssen. Falls erforderlich, werden zusätzliche Schriftproben erhoben. Entscheidend ist dabei stets, dass das Originaldokument vorliegt. „Ohne das Original ist eine verlässliche Untersuchung in der Regel nicht möglich“, betont Meyhöfer.

Die Untersuchung selbst kombiniert zwei Ansätze: Zum einen gibt es die physikalisch-technische Analyse. Dabei werden Schriftträger und Schreibmittel mit speziellen Geräten untersucht, um beispielsweise nachträgliche Veränderungen, unterschiedliche Schreibmittel oder sonstige Manipulationsspuren sichtbar zu machen. Zum anderen steht die schriftvergleichende Untersuchung im Mittelpunkt. Hier werden charakteristische Merkmale der Handschrift

systematisch analysiert. Dazu zählen Strichführung, Druckverteilung, Bewegungsrhythmus sowie Proportionen und Neigungswinkel.

Ziel ist es, typische und individuelle Merkmale herauszuarbeiten und mit den Vergleichsschriften abzugleichen. Dabei wird nicht nur die äußere Form betrachtet, sondern vor allem die zugrunde liegende Schreibbewegung. „Entscheidend ist nicht nur, wie etwas aussieht, sondern wie es geschrieben wurde“, erklärt Meyhöfer. Wichtig dabei: Bewertet wird auf einer abgestuften Wahrscheinlichkeitsskala. Absolute Sicherheit kann methodisch nicht erreicht werden. In der forensischen Praxis wird das auch berücksichtigt und transparent gemacht.

Bedeutung für die Praxis

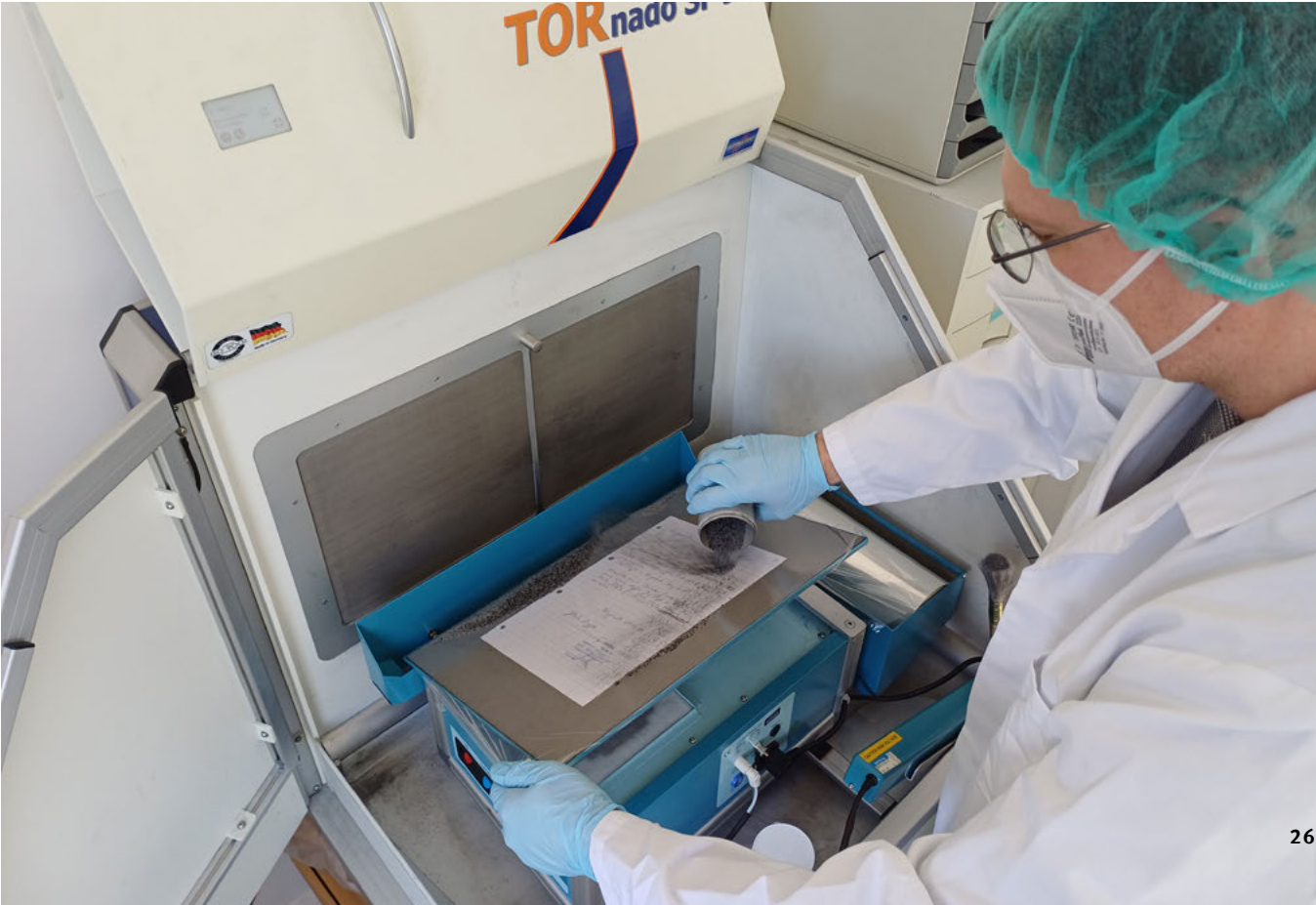
Die forensische Schriftuntersuchung ist ein spezialisiertes, aber unverzichtbares Instrument der kriminaltechnischen Arbeit. Sie unterstützt Ermittlungen, schafft eine fundierte

Grundlage für gerichtliche Entscheidungen und hilft, Zweifel an der Echtheit von Dokumenten objektiv zu bewerten.

Dabei grenzt sich das Fachgebiet klar von der Graphologie ab. „Rückschlüsse auf Persönlichkeit oder Charakter gehören nicht zu unserem Aufgabenbereich“, betont Meyhöfer. Im Fokus stehen ausschließlich Fragen der Echtheit und Urhebererschaft.

Handschriftliche Dokumente mögen auf den ersten Blick unscheinbar wirken, doch ihre Bedeutung ist groß. Forensische Schriftsachverständige tragen dazu bei, Zweifel zu klären und Fakten zu sichern. Ihre Arbeit verbindet wissenschaftliche Methodik mit kriminalistischer Erfahrung – und bleibt damit ein fester Bestandteil moderner Ermittlungsarbeit. ■

Katharina Arnold



Gewalt gegen Einsatzkräfte

Wenn der Polizeialltag eskaliert

Beleidigungen, Bedrohungen, Tritte, Bisse und tätliche Angriffe: Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte gehört in Thüringen weiterhin zur Einsatzrealität. Zahlen für das Jahr 2025 zeigen, wie häufig Einsatzkräfte im Dienst verletzt werden – und wie unterschiedlich die Situationen sind, in denen Gewalt eskaliert.

Gewalt gegen Einsatzkräfte gehört leider zum polizeilichen Alltag. 2025 wurden in Thüringen 172 Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte im Einsatz verletzt. Häufig geschah das bei Widerstandshandlungen, Angriffen oder Festnahmen – manchmal aber auch in alltäglichen Situationen. Die Bandbreite reicht von Tritten, Bissen und Faustschlägen bis hin zu schweren Verletzungen bei Verfolgungen, Verkehrsunfällen oder Einsätzen unter extremen Bedingungen.

2025 registrierte die Polizei in Thüringen insgesamt 1.274 Straftaten, bei denen Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte Opfer wurden. Besonders häufig handelte es sich um Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte mit 620 Fällen sowie tätliche Angriffe auf Vollstreckungsbeamte mit 385 Fällen. Hinzu kamen Bedrohungen, Beleidigungen und Körperverletzungen. Praktisch alle Vorfälle konnten aufgeklärt werden. Fast die Hälfte aller ermittelten Tatverdächtigen stand unter Alkoholeinfluss.

Tritte ins Gesicht

Die Zahlen machen zugleich deutlich, wie unterschiedlich Einsatzlagen verlaufen können. In vielen Fäl-

len wurden Beamtinnen und Beamte direkt angegriffen – etwa durch Schläge ins Gesicht, Kopfstöße, Tritte oder Bisse. Andere verletzten sich bei Verfolgungen, bei Verkehrsunfällen im Einsatz oder unter schwierigen Einsatzbedingungen. Ein Beamter erlitt nach einer Explosion in unmittelbarer Nähe ein Knalltrauma, andere wurden durch Feuerwerkskörper, Pfefferspray oder Rauchgas verletzt. Besonders drastisch war ein Fall in Jena: Dort erlitt ein Polizeibeamter nach mehreren Tritten ins Gesicht unter anderem ein Schädel-Hirn-Trauma und mehrere Frakturen im Gesichtsbereich.

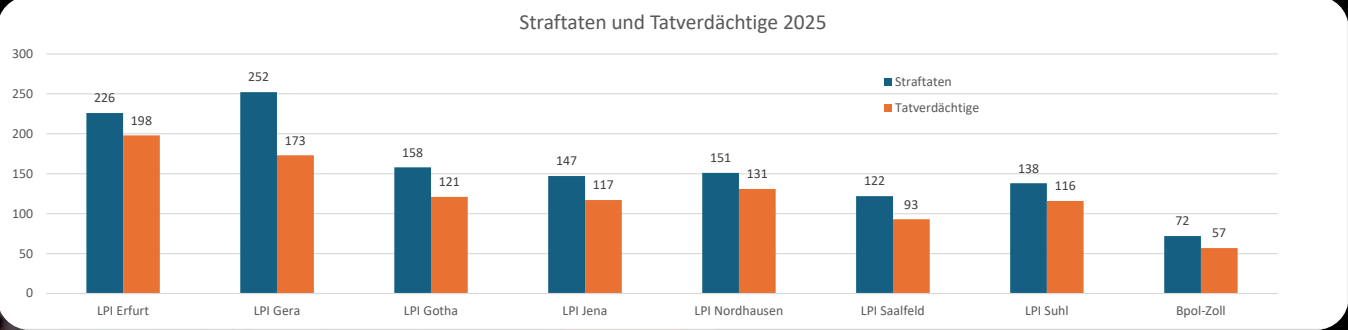
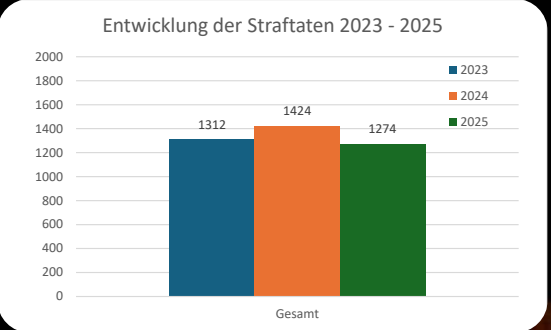
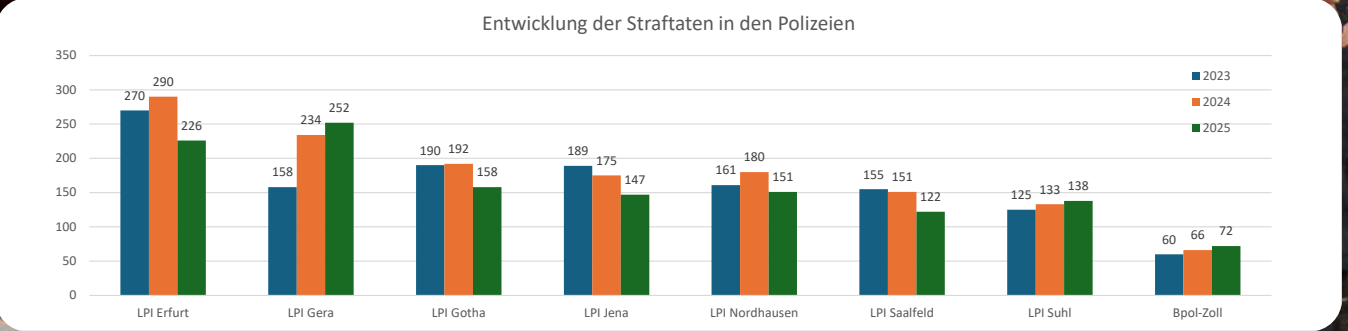
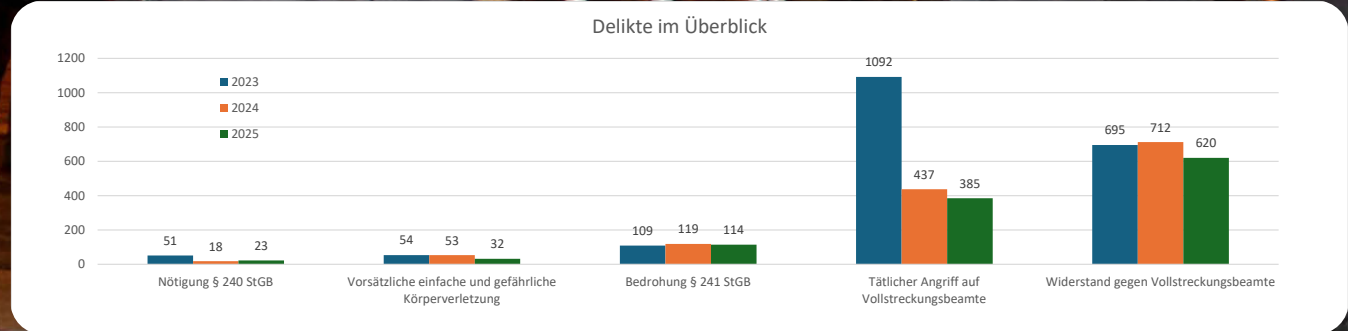
Auch Angriffe mit Gegenständen oder Tieren tauchen in den Aufstellungen auf. Polizeikräfte wurden von Hunden gebissen, durch umhergeschleuderte Gegenstände verletzt oder bei Demonstrationen attackiert. Mehrfach kam es zu Verletzungen durch Widerstandshandlungen, bei denen Beamte beim Fixieren oder zu Boden bringen von Personen stürzten oder sich Gelenke verdrehten. Besonders belastend: Viele dieser Situationen entstehen innerhalb von Sekunden und treffen Einsatzkräfte völlig unvorbereitet.

Gera bei Straftaten vorn

Regional betrachtet registrierte die Landespolizeiinspektion Gera mit 252 Fällen die meisten Straftaten gegen Polizeivollzugsbeamte, gefolgt von Erfurt mit 226 Fällen. Dahinter lagen Gotha, Nordhausen und Jena. Insgesamt wurden 2.549 Polizeibeamtinnen und -beamte als Opfer erfasst, darunter 420 Frauen. Neben körperlichen Verletzungen hinterlassen viele Einsätze auch psychische Belastungen. Gerade aggressive Widerstände, massive Gewalt oder Situationen mit unkalkulierbarer Eskalation wirken häufig lange nach. Gleichzeitig gehören solche Lagen für viele Einsatzkräfte mittlerweile zur Realität des Polizeialltags.

Innenminister Georg Maier bezeichnete Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte als Angriff auf den Rechtsstaat. Wer Einsatzkräfte attackiere, greife diejenigen an, die täglich für Sicherheit und Ordnung sorgten. Deshalb brauche es nicht nur konsequente Strafverfolgung, sondern auch gesellschaftlichen Rückhalt für Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte. ■

Daniel Baumbach



Die Zahlen basieren auf den Kleinen Anfragen Drs. 8/1453 und 8/3562

GKDZ vor Start des Wirkbetriebs

Innenstaatssekretär Norman Müller übernimmt Verwaltungsratsvorsitz

Das Gemeinsame Kompetenz- und Dienstleistungszentrum der Polizeien der Länder Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (GKDZ) steht vor einem wichtigen Meilenstein: Nach mehreren Jahren des Aufbaus soll die länderübergreifende Einrichtung planmäßig ihren Wirkbetrieb aufnehmen. Parallel dazu hat es an der Spitze des Verwaltungsrates einen turnusgemäßen Wechsel gegeben. Der Thüringer Innenstaatssekretär und Amtschef Norman Müller übernimmt für die kommenden zwei Jahre den Vorsitz des Gremiums.

Das GKDZ wurde 2017 durch einen Staatsvertrag der fünf beteiligten Länder gegründet und ist als Anstalt öffentlichen Rechts organisiert. Mit Standorten in Leipzig und Dresden fungiert die Einrichtung als zentrale technische Dienstleisterin für die Polizeien der Trägerländer im Bereich der Telekommunikationsüberwachung (TKÜ).

Ziel der gemeinsamen Einrichtung ist es, moderne technische Infrastruktur und spezialisiertes Fachwissen zentral bereitzustellen. Dadurch sollen Sy-

nergieeffekte genutzt, Kosten reduziert und die Polizeien der beteiligten Länder bei der Strafverfolgung und Gefahrenabwehr unterstützt werden. Angesichts der fortschreitenden Digitalisierung und der zunehmenden Komplexität moderner Kommunikationswege gewinnt diese Aufgabe stetig an Bedeutung.

Im Rahmen gesetzlich angeordneter Telekommunikationsüberwachungsmaßnahmen übernimmt das GKDZ technische Aufgaben wie die Entgegennahme, Decodierung, Entschlüsselung, Analyse und Speicherung von Kommunikationsdaten. Die inhaltliche Auswertung der gewonnenen Informationen verbleibt dabei ausschließlich bei den jeweils zuständigen Polizeibehörden der Länder. Darüber hinaus berät das GKDZ die Polizeien der Trägerländer als fachkundiges Kompetenzzentrum und übernimmt weitere Unterstützungsleistungen.

Mit der bevorstehenden Aufnahme des regulären Betriebs beginnt für die Einrichtung eine entscheidende Phase. In diese Zeit fällt auch die Amtszeit des neuen Verwaltungsratsvorsitzen-

den Norman Müller. Der Thüringer Innenstaatssekretär sieht das GKDZ als wichtigen Baustein einer modernen Sicherheitsarchitektur. Ziel sei es, gemeinsam mit den beteiligten Ländern die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Wirkbetrieb zu schaffen und die länderübergreifende Zusammenarbeit weiter auszubauen.

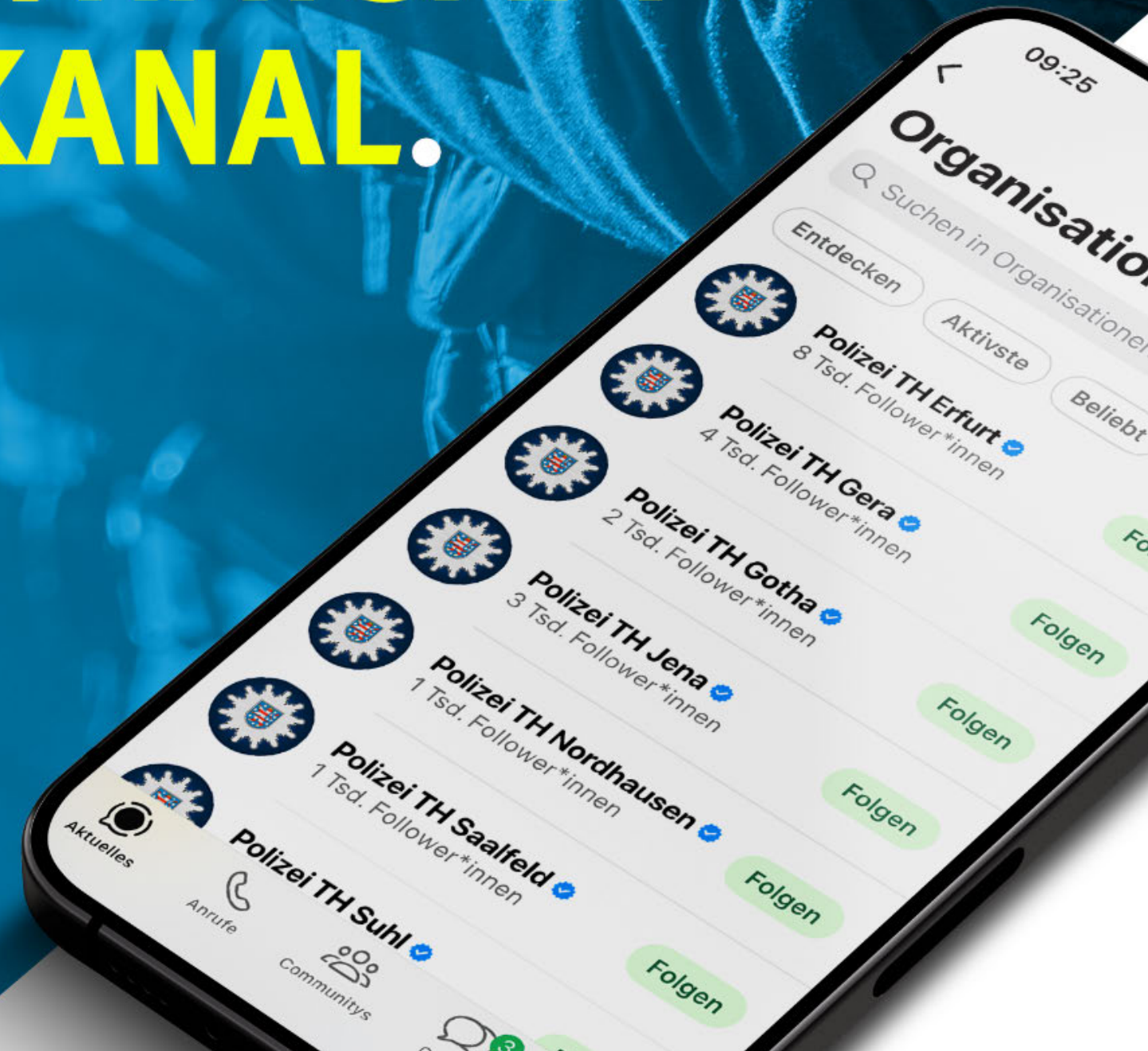
Müller folgt auf Klaus Zimmermann, Staatssekretär im Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt, der den Vorsitz bislang innehatte. Der Vorstandsvorsitzende des GKDZ, Markus Pannwitz, würdigte dessen Engagement für den Aufbau der Anstalt und die Entwicklung ihrer Strukturen.

Die Übergabe des Vorsitzes steht zugleich symbolisch für die enge Zusammenarbeit der fünf Trägerländer. Mit dem Start des Wirkbetriebs soll das GKDZ künftig eine zentrale Rolle bei der technischen Unterstützung polizeilicher Ermittlungen und der Gefahrenabwehr übernehmen und damit einen wichtigen Beitrag zur inneren Sicherheit leisten. ■

Torsten Stahlberg



DEINE REGION. DEIN WHATSAPP KANAL.



Blaulicht in der Hosentasche

Thüringer Polizei startet WhatsApp-Kanäle

Polizeimeldungen in Echtzeit, Warnhinweise direkt aufs Handy und Verkehrsinformationen aus der eigenen Region: Die Thüringer Polizei startet ein neues digitales Angebot und bringt ihre Kommunikation dorthin, wo viele Menschen sind - auf WhatsApp.

Künftig können Interessierte aus acht WhatsApp-Kanälen auswählen und dort aktuelle Meldungen aus ihrem direkten Umfeld erhalten. Ob Verkehrsunfall, Vermisstenfahndung oder wichtige Präventionstipps - die Informationen kommen schnell, kompakt und zuverlässig direkt aufs Smartphone.

Was einfach klingt war ein langer Weg für die Thüringer Polizei. Von der ersten Idee bis zur Umsetzung vergingen mehr als zwei Jahre. Es mussten viele Hürden genommen und Bedenkenträger überzeugt werden. So

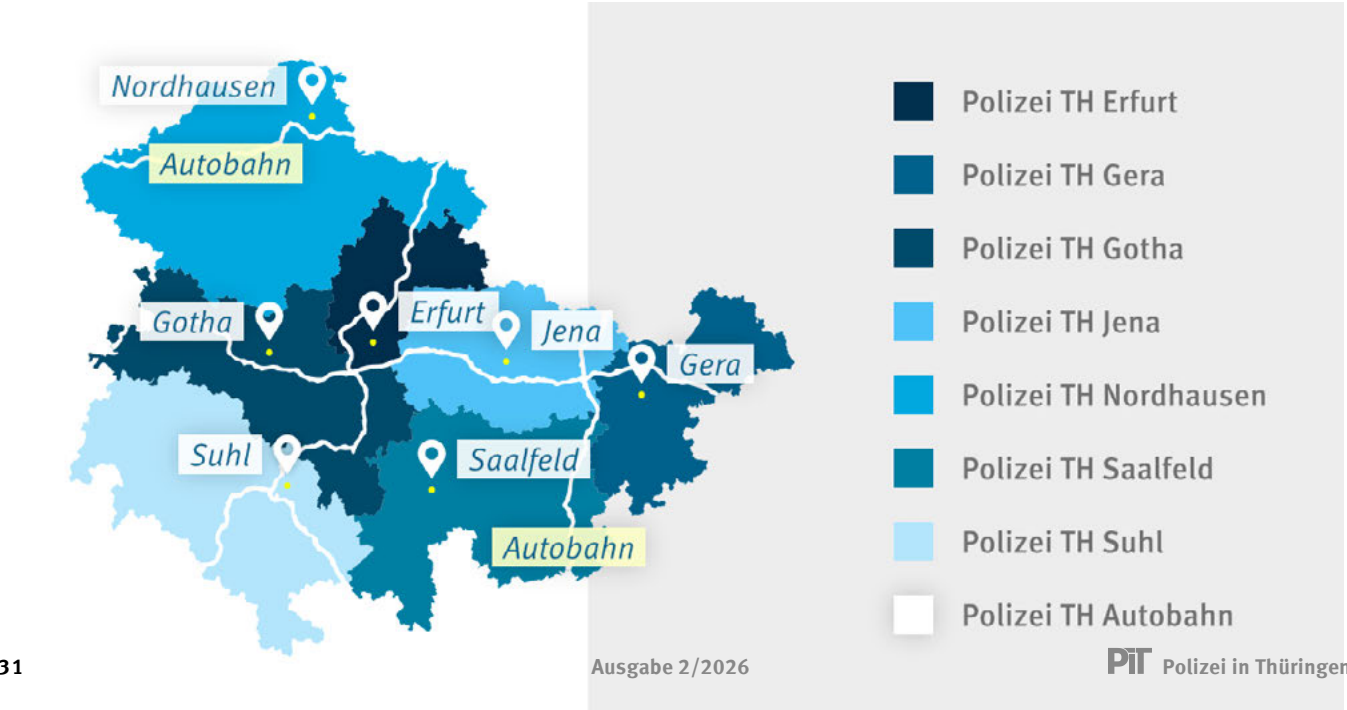
galt es ein Urteil des Verwaltungsgerichts Köln abzuwarten, datenschutzrechtliche und informationssicherheitstechnische Fragen zu klären, technische Voraussetzungen zu schaffen und dem Großkonzern META die Stirn zu bieten.

Viel Engagement, Willenskraft und die persönliche Überzeugung vom Erfolg des Projekts waren von einzelnen Kolleginnen und Kollegen von Nöten, um technische und organisatorische Stolpersteine aus dem Weg zu räumen. Besonders ist hierbei die produktive Zusammenarbeit mit der

Stabsstelle Digitalisierung sowie dem Dezernat 74 des Thüringer Landeskriminalamtes hervorzuheben.

Mit der Einführung der WhatsApp-Kanäle erweitert die Thüringer Polizei ihr digitales Informationsangebot und setzt bewusst auf Individualisierung, Regionalität und Bürgernähe. Weitere Informationen sowie die direkten Zugänge zu den einzelnen Kanälen sind auf den offiziellen Social-Media-Kanälen der Thüringer Polizei oder über den QR-Code zu finden. ■

Julia Neumann
Pressestelle Landespolizeidirektion



„Wenn man etwas wirklich will, hängt man sich richtig rein“

Anwärterin Laura Jdanov ist mit drei Kindern in Meiningen auf der Zielgeraden

Der Polizeiberuf ist per se nicht familienfreundlich: Schichtdienst, Überstunden, Dienststellen fernab des Wohnortes. Das ist Fakt und lässt sich auch nicht grundlegend ändern. Doch wenn Familie, Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte und Ausbilder an einem Strang ziehen, können sich Beruf und Familie durchaus miteinander vereinbaren lassen, wie ein Beispiel aus den Bildungseinrichtungen der Polizei zeigt.

Laura Jdanov ist Mutter von drei Kindern und befindet sich auf der Zielgeraden ihrer Ausbildung in Meiningen. Im Herbst wird sie als frisch gebackene Polizeimeisterin ein Zeugnis in den Händen halten, das vermutlich mit guten bis sehr guten Noten glänzt. Ein großer Erfolg für die 27-Jährige – ebenso für ihren Ehemann Marcel, aber auch für die Ausbilder und Mitschüler am Bildungszentrum der Thüringer Polizei. Denn alle haben dazu beigetragen, selbst wenn es manchmal nur Verständnis für die besondere familiäre Situation der jungen Frau war.

Zwei Elternzeiten unterbrachen Ausbildung

Sechs Jahre wird ihre Ausbildung dann gedauert haben. Das klingt lang, ist es in diesem Beispielfall aber nicht. Denn innerhalb dieser 72 Monate kamen kurz hintereinander Leano Noel und Lucio Elija zur Welt. Eine Elternzeit ging nahtlos in die nächste über. Heute sind die beiden Jungen drei und zwei Jahre alt. Ihre große Schwester Liz-Amalia ist bereits neun. Alle drei Kinder brauchen die Aufmerksamkeit ihrer Eltern und

naturgemäß viel Zeit. Da könnte man die Ausbildung schon mal aus den Augen verlieren. Doch nicht Laura Jdanov: „Wenn man etwas wirklich will, hängt man sich richtig rein.“

Innendienstmeisterin und Gleichstellungsbeauftragte Kati Sievers kann das nur bestätigen. „Sie hat sich durchgebissen“, sagt sie. „Darauf kann sie stolz sein.“ Obwohl Laura Jdanov in Meiningen „nichts geschenkt“ wurde. Eines der wenigen Zugeständnisse an die junge Mutter: Sie ist von der morgendlichen Appellpflicht befreit. So schafft sie es, ihre Söhne in den Kindergarten zu bringen. Denn in Franken, wo die Familie lebt, öffnet die Kita erst um sieben Uhr. Auch darf sie gelegentlich etwas früher gehen, denn spätestens um 17 Uhr schließt die Einrichtung in Ostheim. Mehr Sonderregelungen gibt es jedoch nicht.

Kletterstange war Angstgegner

„Wenn ich nach Hause komme, ist Family Time“, sagt Laura Jdanov. „Wenn die Kinder im Bett sind, hole ich das Verpasste nach und lerne für den nächsten Tag.“ Oft kann sie sich

dabei auf Mitschriften ihrer Mitschüler stützen. Sie dankt es ihnen, indem sie als eine der Ältesten in der Klasse stets ein offenes Ohr für die Probleme der Jüngeren hat und häufig mit einem Rat weiterhelfen kann. Eingriffsrecht und Strafrecht gehören zu ihren Lieblingsfächern. Beim Sport hingegen musste sie sich vieles hart erarbeiten. „Ich bin halt keine Sportskanone“, gibt sie offen zu. Vor allem die Kletterstange war lange ihr Angstgegner. Inzwischen schafft sie den Aufstieg. Auch Kraft- und Ausdauerübungen fallen ihr nicht leicht. Deshalb trainiert sie häufig noch am Abend, wenn im Haus in Oberstreu Ruhe eingekehrt ist – mit Erfolg. Die Mindestanforderungen der Sporttests hat sie erfüllt. Auch darauf darf sie stolz sein.

Der moderne Vater ist voll dabei

Dass sie all das schaffen konnte, daran hat ihr Ehemann Marcel den größten Anteil. Der Polizeioberrmeister arbeitet in Suhl im Streifendienst. Nach Nachtschichten geht er später ins Bett, bei Tagschichten bringt er die Kinder – so, wie es für moderne Väter heute selbstver-



Laura Jdanov im Ausbildungsendspurt

ständig sein sollte. Kinderkrankentage übernimmt er komplett. Er weiß: Mit einem kranken Kind zu Hause bleibt kaum Zeit zum Lernen. „Lauras Ausbildung hat bei uns Priorität“, sagt Marcel Jdanov. Wenn Termine kollidieren oder Unvorhergesehenes passiert, kann er häufig auch früher von der Arbeit gehen. „Man muss nur auf die Vorgesetzten und Kollegen zugehen und fragen. Dann haben sie auch Verständnis.“

Laura und Marcel Jdanov meistern Beruf, Ausbildung und Kinder gemeinsam



Fotos: LPD

Vereinbarkeit braucht Verständnis

Dieses spontane oder geplante Möglichmachen sieht Polizeidirektor Torsten Wünsche, stellvertretender Leiter des Bildungszentrums, als wichtige Voraussetzung für die Polizei als modernen Arbeitgeber. Familie und Beruf müssten sich vereinbaren lassen und dürften sich nicht gegenseitig behindern oder gar ausschließen. Zugleich beobachtet er, dass insbesondere die Generation Z selbstbewusst formuliert. „Die jungen Menschen haben eigene Ansprüche“, sagt er. Rund ein Dutzend Auszubildende mit Kindern gibt es derzeit am Bildungszentrum. Die meisten sind Väter. Doch auch sie müssten die Möglichkeit haben, Verantwortung für ihre Familien zu übernehmen.

Bei den Jdanovs bleibt die Kinderbetreuung die größte Herausforderung. Der Kindergarten im Heimatort Oberstreu wäre zwar in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar, kommt wegen seiner kurzen Öffnungszeiten von 8-14.30 Uhr aber nicht infrage. In Bayern scheint es auf dem Land noch nicht üblich zu sein, dass Mütter ganztags arbeiten. Deshalb nutzt die Familie eine Einrichtung im Nachbarort. Besser wäre es aus Sicht von Laura Jdanov gewesen, wenn ihre

Kinder während der Ausbildungszeit in Meiningen hätten betreut werden können. Doch das scheiterte daran, dass die bayerische Heimatgemeinde anteilige Kosten für den Kita-Platz in Thüringen hätte bezahlen müssen – dafür fehlten dem Bürgermeister Verständnis und Geld.

Kinder mit nach Meiningen nehmen

Die Frage, ob künftig beispielsweise Belegplätze in einem Meiningener Kindergarten geschaffen werden könnten, hält Polizeidirektor Wünsche für berechtigt. Eine fertige Lösung hat er noch nicht, kündigt aber an, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Schließlich könnte die Frage der Kinderbetreuung künftig für weitere Bewerberinnen und Bewerber entscheidend werden. Eine zweifache Mutter aus Mühlhausen hat sich aktuell für die Ausbildung beworben.

Schon jetzt wird bei der Planung ihres künftigen Einsatzortes auf die familiäre Situation Rücksicht genommen. Ab Herbst wird Laura Jdanov – wie ihr Ehemann Marcel – in Suhl eingesetzt. Die Stadt ist zirka eine halbe Stunde von ihrem Wohnort entfernt. Dort beginnt dann der nächste Abschnitt ihres Karriereweges. Einfach wird der sicherlich nicht. Auch im Schichtdienst werden die jungen Eltern ihr kleines Familienunternehmen organisieren müssen. Doch wer mit drei Kindern, unzählige Lern- und Ausbildungsstunden sowie ein Praktikum bei der Bereitschaftspolizei gewuppt hat, dürfte auch diese Herausforderung bewältigen.

Die Geschichte der Familie Jdanov zeigt: Familie und Polizeiberuf lassen sich vereinbaren. Nicht immer reibungslos, doch mit Zusammenhalt, gegenseitigem Verständnis und etwas Flexibilität des Arbeitgebers klappt es. ■

Daniel Baumbach

Der Kobb für alle Fälle

Unterwegs mit Polizeihauptmeister Bohne im Landkreis Sömmerda

André Bohne ist Kontaktbereichsbeamter mit Leib und Seele. Der ländliche Raum rund um Rastenberg im Landkreis Sömmerda ist seit fünf Jahren sein Revier. Der 52-jährige sagt: „Kobb sein muss man wollen. Wer das nicht will, der ist hier falsch. Du musst Lust auf die Aufgabe haben und auch den Leuten helfen wollen. Ansonsten bestehst du hier nicht lange.“ PiT ist mit Kobb Bohne Streife gefahren.

André Bohne ist eine Type: rasierter Kopf, schwarzer Scheitel, schwarzes Unterlippenbärtchen, freundliches Gesicht und vor allem gesegnet mit einem Mundwerk, das selten stillsteht. Dabei spricht er hörbar „Erfurtsch“ – frei Schnauze. Beamtendeutsch ist seine Sache nicht, und das ist durchaus gewollt. „Du darfst dich nicht verstellen und geschwollen reden, das kommt bei den Leuten auf den Dörfern nicht an. Die wollen nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe“, sagt er. Bei einer gemeinsamen Streifenfahrt sprudelt er nur so vor Anekdoten aus seinem Berufsleben – so sehr, dass man als Fragesteller kaum dazwischenkommt.

Immer unterwegs – oft schon da

Um die hundert Kilometer hat André Bohne täglich auf dem Tacho, wenn er durch den Landkreis fährt. Manchmal ist er sogar schneller vor Ort als erwartet. „In einem Ortsteil von Buttstädt kam ich gerade um die Kurve und dachte: Warum stehen die mitten auf der Straße? Ich habe angehalten und ge-

fragt, was passiert ist. Die Leute sagten: Wir hatten einen Unfall, wollten Sie gerade anrufen. Da habe ich gesagt: Bin schon da.“

Nähe als Prinzip

Als Kobb will und soll der Polizeihauptmeister gesehen und angesprochen werden. Viel ist er deshalb auch zu Fuß unterwegs. „Fahre ich nur mit dem Auto, werde ich zwar gesehen, aber keiner kann mit mir reden. Das soll ja nicht sein.“ Für einen Kommunikator wie ihn ist der Kobb-Job ein Traumberuf.

Ein freundschaftliches Verhältnis pflegt er auch zu den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern seiner Region. Sie haben natürlich auch seine private Handynummer – und nutzen diese auch. Wenn es brennt, wird er angerufen, auch außerhalb der Dienstzeit. Für Bohne gehört das zum Jobprofil dazu.

Vom Flughafen zurück in die Heimat

In seiner Polizeilaufbahn hat er

auch andere Seiten kennengelernt. Ausgebildet bei der Bundespolizei, war er unter anderem am Erfurter Hauptbahnhof und am Frankfurter Flughafen im Einsatz. Er begleitete Abschiebeflüge und sah dabei auch etwas von der Welt. „In Chile habe ich drei Tage verlängert, auch in New York“, erzählt er. Doch irgendwann zog es ihn zurück. 2014 klappte der Wechsel in die Heimat Thüringen. Dort arbeitete er unter anderem im Ermittlungsdienst der Landespolizeiinspektion Jena in Apolda und Weimar.

Zuhören gehört dazu

Heute will Bohne der „Kobb für alle Fälle“ sein. Einer, der immer ansprechbar ist – auch wenn er nicht jedes Problem klären kann. „Wir sind so eine Art Seelsorger und müssen uns viele Probleme anhören. Manches können wir aber nicht lösen, zum Beispiel Nachbarschaftsstreitigkeiten. Da geht es oft um Grundstücksgrenzen. Dann verweise ich auf eine Schiedsstelle.“

Ganz oben auf seiner Agenda ste-



hen Falschparken und zu schnelles Fahren. Vor allem Zugezogene beschwerten sich darüber – und reagieren dann oft irritiert, wenn tatsächlich kontrolliert wird. „Dann heißt es plötzlich: Muss das jetzt sein? Warum trifft's mich?“

Zwischen Graffiti und Fußballrivalität

Auch Graffiti beschäftigen ihn regelmäßig. Oft handelt es sich um großflächige Schmierereien von Fußballfans. Durch den Landkreis verläuft die unsichtbare Grenze zwischen Rot-Weiß Erfurt und Carl Zeiss Jena. Bohne, selbst RWE-Fan, versucht zu vermitteln – auch, um Schaden von den Vereinen abzuwenden. „Ich habe ebenso Respekt vor Jena. Als Thüringer wünsche ich mir, dass beide Vereine erfolgreich sind.“

Wenn es ernst wird

Doch es gibt auch die anderen Momente. Einer davon hat sich eingetrichtert: ein Mordversuch beim Wipertus-Fest in Köllda. Gemeinsam mit einem Kollegen stoppte Bohne

einen Mann, der mit einem Messer auf seine Ex-Freundin einstach. Sie konnten ihn überwältigen und ihr Leben retten.

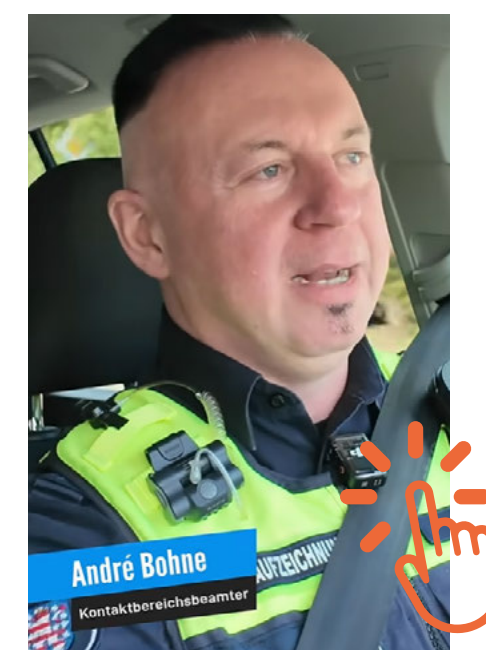
„Er hätte weiter auf sie eingestochen“, sagt Bohne. Der Täter wurde später verurteilt. Für Bohne selbst blieb das Erlebnis nicht folgenlos. „Erst war ich stolz, weil wir mal Leben retten konnten. Aber zwei Monate später bekam ich eine Gürtelrose. Das hat in mir gearbeitet. Die Polizeipsychologin hat es mir bestätigt.“

Idylle mit Schattenseiten

Der ländliche Raum ist nicht immer so ruhig, wie er scheint. Bohne zeigt auf ein unscheinbares Haus: Dort lebt ein Mann, der mit Waffen gehandelt hat und vor kurzem im Drogenrausch in Nachbarns Garten rumpöbelte. In einem anderen Fall verhinderte eine Lehrerin an einer Schule eine mögliche Gewalttat. Ein Schüler hatte mit einem Messer herumgefuchelt. Den Vorfall meldete die Schule erst Tage später – zu Bohnes-Sprechstunde im Rastenerger Rathaus.

Das ist die Kehrseite seines Erfolgs: Wer als Kobb Vertrauen aufbaut, wird oft zur ersten Anlaufstelle – auch dann, wenn der Notruf vorgesehen ist. ■

Daniel Baumbach



Ankommen statt ins kalte Wasser springen

Wie die Polizeiinspektion Altenburger Land den Berufseinstieg neu denkt

Die Uniform sitzt. Die Ausbildung ist bestanden. Der Dienstausweis steckt in der Tasche. Jetzt der vielleicht anspruchsvollste Abschnitt des Polizeiberufs: der erste Einsatz ohne Ausbilder, die erste häusliche Gewalt, der erste schwere Verkehrsunfall oder die erste Nachtschicht. Genau in dieser Phase entscheidet sich häufig, ob junge Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte Sicherheit gewinnen oder sich mit den neuen Herausforderungen allein gelassen fühlen.



Um diesen Übergang bestmöglich zu gestalten, gibt es in der Landespolizeiinspektion Gera ein Mentorenprogramm. Entwickelt wurde es 2024 als Pilotprojekt in der Polizeiinspektion Altenburger Land. Die bewährten Prinzipien eines „Bärenführers“ wurden grundlegend weiterentwickelt, strukturiert und erstmals in einer Konzeption niedergeschrieben. Da das Projekt erfolgreich war, wurde es auf den gesamten Bereich der Landespolizeiinspektion Gera übertragen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse finden auch anderenorts Beachtung.

Ein strukturierter Start in den Polizeiberuf

Bevor junge Kolleginnen und Kollegen überhaupt auf ihre Dienststellen kommen, absolvieren sie nach ihrer Ausbildung zunächst das vierwöchige Programm PGV (Polizeiliche Grundlagenvermittlung). Dabei werden wichtige Grundlagen des täglichen Polizeidienstes nochmals vertieft, organisatorische Abläufe vermittelt und die neuen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten auf ihren Berufs-

Menti PM Vincenzo Schubert mit seiner Mentorin (POMin Lysann Büttner)



Die eigene Mentorin an der Seite gibt Sicherheit im Berufsalltag

alltag vorbereitet. Gleichzeitig lernen sich die Nachwuchskräfte untereinander kennen und wachsen als Jahrgang zusammen. Erst im Anschluss wechseln sie auf ihre künftigen Dienststellen. Dort beginnt dann das eigentliche Mentorenprogramm.

Lernen endet nicht mit der Abschlussprüfung

Ausgangspunkt des Konzepts ist eine einfache Erkenntnis: Fachwissen kommt durch die Ausbildung Polizeiarbeit lehrt erst der tägliche Einsatz. Deshalb versteht die LPI Gera das erste Berufsjahr als gezielt begleitete Praxisphase. Erfahrene Kolleginnen und Kollegen unterstützen Berufsanfänger Schritt für Schritt im Dienstalltag. Ziel ist es, Sicherheit zu vermitteln, Orientierung zu geben und aus theoretischem Wissen praktische Handlungskompetenz entstehen zu lassen.

Mehr als ein Pate

Jede Berufsanfängerin und jeder Berufsanfänger erhält einen festen Mentor. Dieser begleitet möglichst viele Dienste gemeinsam mit dem neuen Kollegen, erklärt Abläufe, bespricht Einsätze und Vorgänge, gibt ehrliches Feedback und steht auch bei schwierigen Situationen als Ansprechpartner und Vertrauensperson zur Verfügung.

Damit die Nachwuchskräfte unterschiedliche Herange-

hensweisen kennenlernen, wechseln die Mentorinnen und Mentoren im Laufe des Jahres bewusst. Jeder erfahrene Polizeibeamte bringt eigene Schwerpunkte und Erfahrungen mit – vom Verkehrsunfall über Tatortarbeit bis hin zur Bekämpfung der Betäubungsmittelkriminalität. So entsteht ein umfassendes Bild moderner Polizeiarbeit. Ein Mentor beschreibt seine Aufgabe so: „Fachwissen kann man vermitteln. Viel wichtiger ist aber, den jungen Kolleginnen und Kollegen die Sicherheit zu geben, dass sie mit ihren Fragen jederzeit auf uns zukommen können. Niemand muss im ersten Dienstjahr alles allein können.“

Auch die Nachwuchskräfte erleben diese Begleitung als großen Gewinn: „Natürlich war ich nach der Ausbildung aufgeregt. Durch meinen Mentor wusste ich aber, dass ich jederzeit jemanden an meiner Seite habe. Das hat mir enorm geholfen, Selbstvertrauen zu entwickeln und Schritt für Schritt Verantwortung zu übernehmen.“

Ein Jahr durch alle Bereiche

Das Mentorenprogramm führt die jungen Beamtinnen und Beamten systematisch durch verschiedene Bereiche der Polizei. Nach der Einarbeitung im Einsatz- und Streifen-

Foto: Chris Carter

dienst folgen Einblicke in den Ermittlungsdienst sowie weitere Fachbereiche wie die Arbeitsgruppe Schwerpunkt Ermittlungen oder den Kontaktbereichsdienst. Wer später Streifendienst versieht, versteht dadurch die Arbeit der Ermittler besser. Gleichzeitig gewinnen angehende Ermittler wertvolle Einblicke in die Entscheidungen, die bereits am Einsatzort getroffen werden müssen. Dieses Verständnis für die gesamte Prozesskette stärkt die Zusammenarbeit über alle Bereiche hinweg und macht das Konzept besonders.

Orientierung statt Zufall

Zum Programm gehören regelmäßige Zielvereinbarungen, Feedbackgespräche und persönliche Entwicklungsgespräche. Die Fortschritte der Berufsanfänger werden kontinuierlich begleitet und gemeinsam ausgewertet. Ergänzt wird das Konzept durch den eigens entwickelten Leitfaden „Kompass 365“. Dieser begleitet die Nachwuchskräfte durch ihr erstes Berufsjahr und enthält organisatorische

Hinweise, praktische Tipps für den Polizeialltag, wichtige Ansprechpartner sowie Erwartungen und Orientierungshilfen für die ersten zwölf Monate im Dienst.

Ein Konzept für die Praxis

Das Mentorenprogramm entstand nicht am Schreibtisch, sondern aus den Erfahrungen des täglichen Polizeidienstes. An der Konzeption beteiligten sich Kolleginnen und Kollegen des täglichen Einsatzdienstes bis hin zur Führungsebene der Polizeiinspektion Altenburger Land. Mittlerweile ist das ehemalige Pilotprojekt weitestgehend auf den gesamten Bereich der Landespolizeiinspektion Gera übertragen worden und hat sich dort als einheitliches Konzept etabliert.

Ein Gewinn für beide Seiten

Vom Mentorenprogramm profitieren nicht nur die Berufsanfänger. Auch die erfahrenen Kolleginnen und Kollegen

übernehmen bewusst Verantwortung für die nächste Generation. Sie geben Wissen, Erfahrungen und Routinen weiter und erhalten gleichzeitig neue Impulse durch aktuelle Ausbildungsinhalte und frische Perspektiven der Nachwuchskräfte. Das stärkt den Teamgedanken und sorgt dafür, dass Erfahrungen nicht verloren gehen, sondern von Generation zu Generation weitergegeben werden. Das Ziel ist dabei unverändert: Neue Kolleginnen und Kollegen sollen nicht einfach ins kalte Wasser geworfen werden, sondern Schritt für Schritt in ihren anspruchsvollen Beruf hineinwachsen – fachlich, organisatorisch und menschlich.

Aus einem Mentor wird weit mehr als ein Ausbilder. Er wird zum Wegbegleiter im ersten Berufsjahr. Und aus einer guten Einarbeitung entsteht das Fundament für ein erfolgreiches und sicheres Berufsleben im Polizeidienst. ■

Selina Rolle
Pressestelle der LPI Gera

v.l.n.r.: PM Vincenzo Schubert (Menti), PMin Lysann Büttner (Mentorin), PMin Jasmin Zirpel (Mentorin), PM Paul Plehn (Menti),



Aha-Effekt in puncto Verkehrssicherheit

Der Erfurter Domplatz wurde zum größten Übungsplatz Thüringens

Der Straßenverkehr wird immer anspruchsvoller: Mehr Fahrzeuge auf den Straßen, ein wachsender Rad- und Pedelec-Verkehr, eine zunehmende Zahl älterer Verkehrsteilnehmer sowie eine immer häufigere Ablenkung durch Smartphone & Co. sorgen täglich für Herausforderungen.

Um so wichtiger ist es, Kinder und Jugendliche frühzeitig für Gefahren im Straßenverkehr zu sensibilisieren und ihnen ein sicheres Verhalten näherzubringen. Genau darum ging es beim diesjährigen Tag der Verkehrssicherheit auf dem Domplatz in Erfurt Ende Mai.

Über 30 Verkehrssicherheits-Akteure waren dabei. Es gab Mitmach-Aktionen, bei denen sich rund 1.000 Besucher ausprobieren konnten und somit Perspektivwechsel mit „Aha-Effekt“ erlebten. Der Erfurter Domplatz wurde zum größten Verkehrsübungsplatz Thüringens.

Im Mittelpunkt standen vor allem die Verkehrserziehung und die Aufklä-

rung junger Menschen, die viele potentielle Gefahrensituationen noch nicht richtig einschätzen können. Gleichzeitig richtete sich das Angebot aber auch an Erwachsene und Senioren – denn Aufmerksamkeit, Rücksichtnahme und verantwortungsbewusstes Verhalten bleiben entscheidende Voraussetzungen für die Sicherheit aller.

Die Thüringer Polizei war mit einem Fahrradparcours, einer kleinen Blaulichtmeile und der Hundestaffel vertreten. Letztere lockerte die Veranstaltung etwas auf und zog zu den Vorführungen jede Menge Interessierte an.

Die Thüringer Polizei sieht sich als

Teil einer großen Gemeinschaft, welche sich fortwährend für die Belange der Verkehrssicherheit einsetzt und befürwortet auch zukünftig die Beteiligung an solchen Veranstaltungen, da die Bedeutung dieser weiter steigen wird. Menschen aller Altersgruppen will sie für die Risiken im Straßenverkehr sensibilisieren und das Bewusstsein für mehr Rücksicht, Aufmerksamkeit und Verantwortung fördern.

Die Hauptverantwortung in der Verkehrserziehung beginnt im Vorschulalter und obliegt den Eltern. Die Polizei kann mit solchen Tagen aber unterstützen und appellieren, sich mit dem Thema Verkehrssicherheit zu beschäftigen. Kinder sollten so früh und so oft wie möglich richtiges Verhalten im Straßenverkehr trainieren. Am Besten geht dies, wenn die Eltern als Vorbild agieren. Denn die Jüngsten lernen in aller erster Linie von ihnen gutes, aber auch schlechtes Verhalten. ■

Steffen Pautz
Landespolizeidirektion, SG11/13

Fotos: LPD



Gesundheit gemeinsam gestalten

Rahmendienstvereinbarung stärkt das Betriebliche Gesundheitsmanagement der Thüringer Polizei

Gesundheit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine leistungsfähige Polizei. Damit das Behördliche Gesundheitsmanagement (BGM) in der Thüringer Polizei künftig noch systematischer und verbindlicher umgesetzt wird, haben die Beteiligten am 24. April 2026 eine Rahmendienstvereinbarung unterzeichnet. Sie bildet künftig das organisatorische Dach für die zahlreichen Maßnahmen, die bereits heute zur Förderung der Gesundheit der Beschäftigten beitragen.

Bislang stützte sich das Behördliche Gesundheitsmanagement auf viele bewährte Angebote und Projekte. Mit der neuen Rahmendienstvereinbarung erhalten diese nun einen verbindlichen Rahmen. Strukturen, Zuständigkeiten und Abläufe sind klar geregelt und dauerhaft verankert. Damit setzt die Thüringer Polizei einen wichtigen strategischen Schwerpunkt um: die körperliche und psy-

chische Gesundheit ihrer Beschäftigten langfristig zu erhalten und zu fördern.

Dabei geht das Behördliche Gesundheitsmanagement weit über klassische Gesundheitsangebote hinaus. Neben medizinischen, psychologischen und arbeitsschutzrelevanten Themen stehen auch gesunde Arbeitsbedingungen, moderne Füh-

rungsstrukturen, gut organisierte Arbeitsabläufe und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Ziel ist es, Gesundheitsförderung als festen Bestandteil der Organisationskultur zu etablieren.

Erarbeitet wurde die Rahmendienstvereinbarung unter Federführung der Landespolizeidirektion durch die Koordinierungsstelle Gesundheitsmanagement. Beteiligt waren außerdem der Lenkungsausschuss BGM sowie der Hauptpersonalrat der Thüringer Polizei. Gemeinsam haben sie die Grundlage dafür geschaffen, das Behördliche Gesundheitsmanagement dauerhaft und nachhaltig weiterzuentwickeln.

Gesundheit erleben

Wie vielfältig Gesundheitsförderung in der Thüringer Polizei sein kann,



Thüringer
GESUNDHEITSMANAGEMENT
Polizei

Fit im JOB

GESTÄRKT DURCH DEN WINTER.

07.10. 9–15:30 Uhr | Kranichfelder Str. 1 | Erfurt

zeigt auch der diesjährige zentrale Gesundheits- und Präventionstag. Er findet am 7. Oktober 2026 auf der Liegenschaft in der Kranichfelder Straße in Erfurt statt.

Zwischen 9.00 und 15.30 Uhr erwartet die Beschäftigten ein abwechs-

lungsreiches Programm rund um Bewegung, Entspannung, Ernährung, Selbstfürsorge, Schlaf und mentale Gesundheit. Neben bewährten Angeboten werden auch neue Impulse vorgestellt und zum Ausprobieren einladen. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.

Weitere Informationen zum Programm und zum Ablauf werden in den kommenden Wochen veröffentlicht. ■

Torsten Stahlberg

Innenminister Georg Maier und Enrico Jacobi (HPR-Polizei) unterzeichnen die Vereinbarung



CHRIS
CARTERDU
KRIEGST
MICH
NICHT
THRILLER

Auf der Flucht. Im Visier.

Krimibuchlesung im TLKA.

Es ist die Geschichte einer Frau und eines Mannes: Sie glaubt, verschwunden zu sein. Er hört nicht auf nach ihr zu suchen: Ein neuer Name. Eine neue Stadt. Ein neues Leben. Doch selbst dort, wo niemand die eigene Geschichte kennt, kann die Vergangenheit plötzlich wieder vor der Tür stehen.

Von dieser beunruhigenden Vorstellung lebt Chris Carters neuer Thriller „Du kriegst mich nicht“. Die Geschichte einer Frau, die glaubt, verschwunden zu sein, und eines Mannes, der nicht aufhört, nach ihr zu suchen, eröffnet am 23. September 2026 die erste Festivalveranstaltung des Krimifestivals der Buchhandlung Peterknecht im Landeskriminalamt Thüringen. Ein Stoff, der mit einer einfachen Frage spielt, die lange nachhallt: Wie sicher ist ein Versteck, wenn jemand bereit ist, jahrelang danach zu suchen?

Im Mittelpunkt steht Samantha, die nach einem erschütternden Gerichtsprozess untertaucht und sich als Mary Smith ein neues Leben aufbaut. Sie zieht mehrfach um, vermeidet jede Spur, die zu ihr führen könnte, und versucht, endlich zur Ruhe zu kommen. Doch die Vergangenheit bleibt ihr dicht auf den Fersen. Was als Neuanfang gedacht war, entwickelt sich zu einem nervenaufreibenden Spiel aus Täuschung, Angst und Verfolgung, bei dem die Grenzen zwischen Opfer und Wahrheit immer mehr verschwimmen.

Chris Carter versteht es wie kaum ein anderer, seine Leserinnen und Leser tief in die Gedankenwelt von Tätern und Gejagten hineinzuziehen. Kein Zufall: Bevor er Schriftsteller wurde, arbeitete der gebürtige Brasilianer als Kriminalpsychologe für die Staatsanwaltschaft. Seine Erfahrungen fließen bis heute in seine Thriller ein und sorgen für diese besondere Mischung aus psychologischer Spannung und kriminalistischem Feingefühl, für die seine Bücher bekannt sind.

Foto: Chris Carter

Bei der Lesung erwartet die Gäste aber mehr als nur vorgelesene Seiten. Schauspieler und Hörbuchsprecher Wanja Mues verleiht ausgewählten Szenen seine markante Stimme und lässt die Geschichte lebendig werden. Durch den Abend führt Tabitha Draper, die mit Charme, Witz und ihrer zweisprachigen Moderation auch ungewöhnliche Einblicke in Carters Arbeit ermöglicht.

Und natürlich trägt auch der Veranstaltungsort wieder seinen Teil zur Atmosphäre bei: Wo sonst echte Ermittlungsarbeit stattfindet, dreht sich an diesem Abend alles um die dunklen Abgründe eines Thrillers. Zusätzlich sorgt ein kriminalistisches Rahmenprogramm für spannende Einblicke hinter die Kulissen des Verbrechens – und besonders deren Aufklärung.

Wer Krimis liebt, darf sich auf einen Abend freuen, der Gänsehautmomente verspricht und die Frage aufwirft: Wie weit kann man laufen, bevor einen die Vergangenheit doch einholt?

- Veranstaltung: Lesung mit Chris Carter – „Du kriegst mich nicht“
- Wann?: 23. September 2026
- Beginn: 19:00 Uhr
- Ort: Thüringer Landeskriminalamt (TLKA), Erfurt
- Eintritt: 18 Euro
- Kartenvorverkauf: Buchhandlung Peterknecht und an den bekannten Vorverkaufsstellen. Im Anschluss findet eine Signierstunde statt.

ullstein

Informationen aus dem Parlament

Der Landtag fragt - wir antworten



Kleine Anfrage Drs. 8/3418

Versammlungsrechtliche Zulässigkeit von Blockadeversammlungen gegen den AfD-Bundesparteitag in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3556

Geplante Blockadeaktionen gegen den AfD-Bundesparteitag in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3698

Deeskalation, milde Mittel und versammlungsfreundliches Verwaltungshandeln beim Zusammentreffen von AfD-Bundesparteitag und Gegenprotesten in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3699

Abgrenzung journalistischer Tätigkeit und störender Einflussnahme bei filmender Begleitung von Versammlungen

Kleine Anfrage Drs. 8/3700

Vermeidung unverhältnismäßiger Einkesselungen und langer Freiheitsbeschränkungen bei Gegenprotesten zum AfD-Bundesparteitag in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3702

Grundrechtswahrender Umgang mit versamlungsbezogenen Protest- und Kunstfahrzeugen im Umfeld des AfD-Bundesparteitags in Erfurt („Adenauer SRP+“)

Das Thüringer Ministerium für Inneres, Kommunales und Landesentwicklung beantwortet die meisten parlamentarischen Anfragen, vor allem zu Themen aus dem Bereich der Thüringer Polizei. Diese werden mit viel Aufwand von den Dienststellen und Fachbereichen vorbereitet. In dieser Ausgabe sind Antworten zu Anfragen, die speziell im Hinblick auf den AfD-Parteitag gestellt, vom Ministerium beantwortet und zum Redaktionsschluss vom Thüringer Landtag veröffentlicht wurden.

Kleine Anfrage Drs. 8/3703

Grundrechtsschutz friedlicher Gegenversammlungen und Sitzproteste zum AfD-Bundesparteitag in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3805

Schutz parlamentarischer Beobachterinnen und Beobachter und der parlamentarischen Beobachtung auf Demonstrationen

Kleine Anfrage Drs. 8/3806

Rechtssichere Einsatzführung und Unterrichtung auswärtiger Polizeikräfte beim AfD-Bundesparteitag in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3826

Videoüberwachung und Datenerhebung beim Polizeieinsatz zum AfD-Bundesparteitag in Erfurt

Kleine Anfrage Drs. 8/3819

Versammlungslage zum AfD-Bundesparteitag in Erfurt im Juli 2026

Kleine Anfrage Drs. 8/3685

Maßnahmen zum Schutz von Schülern, Schulpersonal und Schulgebäuden vor etwaigen Folgen der Proteste gegen den Bundesparteitag der Alternative für Deutschland

Kleine Anfrage Drs. 8/3889

Maßnahmen zum Schutz von Schülern, Schulpersonal und Schulgebäuden vor etwaigen Folgen der Proteste gegen den Bundesparteitag der Alternative für Deutschland – nachgefragt